

# STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 11

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10–15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK<sup>2</sup> und TRE richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

## Anschriften der Mitarbeiter

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße 18, D-5357 Swistal-Sträßfeld

Prof. Dr. Hans-Josef Klauck, Sanderring 2, D-8700 Würzburg

Prof. Dr. Jan Lambrecht, Waversebaan 220, B-3030 Leuven-Heverlee

Prof. Dr. Claus-Peter März, Arndtstraße 2, DDR-5071 Erfurt

Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl, Obergütschstraße 14, CH 6003 Luzern

Prof. Dr. Heinz Schürmann, Arndtstraße 2, DDR-5071 Erfurt

Für Abweichungen in der Zitierweise sind die Autoren verantwortlich.

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1986. Alle Rechte vorbehalten.

## Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt  
A-4020 Linz, Harrachstraße 7 / Austria

## INHALTSVERZEICHNIS

|   |     |
|---|-----|
| JAN LAMBRECHT   |     |
| „Du bist Petrus“ – Mt 16,16–19 und das Papsttum . . . . .   | 5   |
| HEINZ SCHÜRMAN  |     |
| Die Redekomposition wider „dieses Geschlecht“ und seine Führung in der Redequelle (vgl. Mt 23,1–39 par Lk 11,37–54) |     |
| Bestand – Akoluthie – Kompositionsformen . . . . .  | 33  |
| CLAUS-PETER MÄRZ  |     |
| Lk 12,54b–56 par Mt 16,2b.3 und die Akoluthie der Redequelle . . . . .  | 83  |
| EUGEN RUCKSTUHL   |     |
| Zur Chronologie der Leidensgeschichte Jesu (2. Teil) . . . . .  | 97  |
| EUGEN RUCKSTUHL   |     |
| Der Jünger, den Jesus liebte . . . . .  | 131 |
| UDO BORSE   |     |
| Lukanische Kompositionen im Umfeld der ersten Missionsreise . . . . .   | 169 |
| HANS-JOSEF KLAUCK   |     |
| Dankbar leben, dankbar sterben  |     |
| Εὐχαριστεῖν bei Epiktet . . . . .   | 195 |
| REZENSIONEN . . . . .   | 215 |

## VERZEICHNIS DER REZENSIONEN

|   |     |
|---|-----|
| Berg W., Seewandelerzählungen (Fuchs) . . . . .                         | 227 |
| Broer I., Seligpreisungen (Fuchs) . . . . .                             | 230 |
| Egger W., Galater-, Philipper-, Philemonbrief (Untergaßmair) . . . . .  | 251 |
| Gräßer E., Der Alte Bund im Neuen (Fuchs) . . . . .                     | 224 |
| Hahn F. (Hg), Der Erzähler des Evangeliums (Fuchs) . . . . .            | 232 |
| Handbuch theologischer Grundbegriffe (Fuchs) . . . . .                  | 215 |
| Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe (Fuchs) . . . . .            | 215 |
| Kümmel W. G., Jesusforschung (Fuchs) . . . . .                          | 220 |
| Luttikhuisen G. P., Revelation of Elchasai (Giesen) . . . . .           | 255 |
| Mann D., Mit dem Neuen Testament im Gespräch (Fuchs) . . . . .          | 217 |
| Müller P.-G., Lexikon exegetischer Fachbegriffe (Fuchs) . . . . .       | 216 |
| Mußner F., Apostelgeschichte (Ernst) . . . . .                          | 237 |
| Nestle D., „Wenn du im Garten wandelst“ (Fuchs) . . . . .               | 259 |
| Oberlinner L. (Hg), Auferstehung Jesu (Fuchs) . . . . .                 | 221 |
| Paulsen H., Briefe des Ignatius (Weißengruber) . . . . .                | 253 |
| Räisänen H., Paul and the Law (Walter) . . . . .                        | 245 |
| Sanders E. P., Paulus und das palästinische Judentum (Hübner) . . . . . | 238 |
| Sanders E. P., Paul, the Law, and the Jewish People (Hübner) . . . . .  | 238 |
| Sanders E. P., Jesus und Judaism (Hübner) . . . . .                     | 238 |
| Schnackenburg R., Matthäusevangelium (Fuchs) . . . . .                  | 228 |
| Schneider G., Lukas, Theologe der Heilsgeschichte (Fuchs) . . . . .     | 236 |
| Schnurr K. B., Hören und handeln (Weißengruber) . . . . .               | 257 |
| Siegert F., Argumentation bei Paulus (Giesen) . . . . .                 | 249 |
| Stoldt H. H., Markushypothese (Fuchs) . . . . .                         | 218 |
| Weidinger E., Apokryphen (Fuchs) . . . . .                              | 252 |
| Zahn Th., Evangelium des Matthäus (Fuchs) . . . . .                     | 229 |

## Der Jünger, den Jesus liebte

### Vorwort

In dieser Arbeit setze ich voraus, daß der Jünger, den Jesus liebte, nicht der Zebedäussohn Johannes war. Dafür verweise ich auf die weitgehende Übereinstimmung heutiger Fachleute. Ich stütze mich u. a. auf *W. G. Kümmel*, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg <sup>21</sup>1983, 200–211. Für eine Reihe von Fragen, die ich im folgenden aufgreife und einer Lösung zuzuführen suche, habe ich wertvolle Anregungen empfangen von *R. Schnackenburg*, Der Jünger, den Jesus liebte, in: EKK Vorarbeiten, 2, Zürich-Neukirchen 1970, 97–117; *ders.*, Das Johannesevangelium (HThK, 4/3), Freiburg <sup>2</sup>1976, Exkurs 18: Der Jünger, den Jesus liebte, 449–464. Ich danke dem Verfasser dafür. Ich danke aber auch den Fachleuten, die hier ausführlicher zur Sprache kommen, nicht zuletzt allen, deren Auffassungen ich nicht immer teile. Ich weiß mich auch ihnen und ihrer Mühe und Arbeit verpflichtet und verbunden. Der knappe Raum, der mir zur Verfügung stand, hat mich genötigt, manche frühere Arbeiten, die ich in späteren Werken dargestellt und verwertet fand, nicht zu erwähnen, obschon ich auch ihre Gedanken und Anregungen zur Sache sorgfältig überlegte.

### I. Anlaß und Absicht von Joh 21

#### 1. Die Einheit des Kapitels

In der Festschrift für Heinz Schürmann schrieb ich 1977 einen Aufsatz zur Aussage und Botschaft von Joh 21 und wies nach, daß dieses Kapitel eine Struktureinheit darstellt, die unterschiedliche Überlieferungen und Aussageebenen zu einem überzeugenden Textganzen verbindet.<sup>1</sup> Zwei einander zugeordnete Hälften (Vv. 1–13.14; 15–23.24) werden zunächst durch die Einheit von Ort und Zeit und durch die gleichen Hauptaktanten zusammengehalten: Petrus, dann den Jünger,

---

<sup>1</sup> *E. Ruckstuhl*, Zur Aussage und Botschaft von Johannes 21, in: *R. Schnackenburg - J. Ernst - J. Wanke* (Hgg.), Die Kirche des Anfangs (= Fs. H. Schürmann) (ETS, 38), Leipzig 1977, 339–363.

den Jesus liebte, und den Auferstandenen. Wichtig ist auch die Verbindung der beiden Hälften durch den Strukturchiasmus:

Vorzugsjünger : Simon Petrus  
 Simon Petrus : Vorzugsjünger

Das Hauptthema beider Teile ist die Sorge des erhöhten Herrn für die Einheit und das Leben seiner Kirche. Er nimmt sie wahr durch Simon Petrus, den Menschenfischer und Hirten, aber auch durch den Jünger, der an seiner Brust ruhte, und durch das Zeugnis, das in sein Evangelium eingegangen ist.

## 2. *Die Verschmelzung dreier Horizonte*

2.1. Die Struktureinheit unseres Kapitels erwächst grundlegend aus der Tatsache, daß hier eine Ostergeschichte erzählt wird. Der Auferstandene erscheint einer Gruppe von Jüngern am See von Tiberias, die angeregt durch Petrus zum Fischfang ausgefahren war. Diese Geschichte ist aber nur der Vordergrund und Bildspender eines Geschehens, das sich in der Zeit der nachösterlichen Verkündigung der Botschaft Jesu unter den Völkern abspielt. Die sieben Jünger auf dem See stellen die urchristlichen Missionare und Gemeindegründer dar. Der Auferstandene schenkt ihrer Arbeit den Erfolg. Petrus sorgt in seinem Auftrag für die Einheit der Kirche, die durch ihr Wirken wächst und sich in vielen Gemeinden entfaltet. Er sorgt auch dafür, daß die Missionare das Ziel dieses Wirkens, die Gemeinschaft der Gläubigen mit dem auferstandenen Herrn, nicht vergessen. Jesus macht ihn zum Hirten der ganzen zusammengeführten Herde. Als Nachfolger des Guten Hirten soll auch er einst sein Leben für diese Herde hingeben.

2.2. Einer der urchristlichen Gemeindegründer, die durch die sieben Fischer unserer Ostergeschichte dargestellt werden, ist der Jünger, den Jesus liebte. Auch seine Gründungen gehen offensichtlich in die Einheit der Gesamtkirche ein, die durch das volle Fischernetz abgebildet wird, das Petrus ans Ufer zieht, das aber trotz der schweren Last nicht zerreißt.<sup>2</sup> Der Vorzugsjünger stirbt dann, allerdings erheblich später als Simon Petrus. Die Verheißung, dieser Jünger werde bis zum endzeitlichen Kommen Jesu bleiben, erfüllt sich nach V. 24 darin, daß sein Zeugnis für Jesus, das in der vorliegenden Evangelienschrift verwahrt ist, auch nach seinem Tod

<sup>2</sup> Im Zusammenhang des Kapitels 21 und im Rahmen seiner Absicht und literarischen Gattung wird der Erfolg des Jüngers, den Jesus liebte, als Missionar und Gemeindegründer nachträglich in das gesamtkirchliche, auf Einheit ausgehende Lebenswerk von Simon Petrus eingeordnet. In der petrinischen Großkirche soll er zu seinem letzten Ziel gelangen. Siehe dazu unten S. 134f. 141f.

weiterhin lebendig und wirksam bleibt. Daraus wird man ableiten dürfen, daß auch das Zeugnis, das Simon Petrus durch seine apostolische Arbeit und seinen Tod für die Kirche des auferstandenen Herrn abgelegt hat, in seiner Wirkungsgeschichte weiterlebt.

2.3. Die drei Horizonte, die durch unser Kapitel erschlossen werden und hier mehr oder weniger verschmelzen, sind demnach der Horizont des Ostergeschehens, der Horizont der apostolischen Gründerzeit und der Horizont der nachapostolischen Kirche. Diese drei Horizonte wurzeln allerdings in einem früheren Horizont, den unser Kapitel wenigstens anreißt und voraussetzt, im Horizont des irdischen Lebens und Sterbens Jesu.

### 3. Die Zeit der Abfassung

3.1. Man wird heute kaum mehr Fachleute finden, die in den joh Schriften die Wirklichkeit von Gemeinde und Kirche einfach vermissen. Aber eines scheint doch sicher zu sein, daß die joh Gemeinden das Amt des Gemeindeleiters oder Vorstehers nicht kannten. Es gab hier zwar Verkünder der Heilsbotschaft, Träger und Ausleger der joh Überlieferung. Das Vertrauen aller Gemeindeglieder auf die Erleuchtung und Führung durch den Heiligen Geist war aber so groß, daß man glaubte, auf eigentliche Lehrer und das Amt von Gemeindeleitern verzichten zu sollen (vgl. Joh 20,22f; 1 Joh 2,27).<sup>3</sup> Offensichtlich war dieses Amt hier auch damals noch nicht eingeführt, als zahlreiche Mitglieder der joh Muttergemeinde sich von ihr trennten, weil sie das Menschsein des Gottessohnes nicht mehr ernst nahmen, wie das die joh Überlieferung vor ihnen getan hatte. Wäre nämlich der Verfasser der Johannesbriefe selbst ein solcher Amtsträger gewesen oder wären ihm noch andere Vorsteher zur Seite gestanden, dann hätte er sich auch auf seine und ihre anerkannte Vollmacht stützen können, um die Abfallbewegung aufzuhalten. Er hätte gegen die Werber der Abtrünnigen jedenfalls auch in anderen Johannesgemeinden auf solche Vorsteher zurückgreifen können. Das tat er aber nicht. Im Gegenteil! In 3 Joh tritt er einem angesehenen Mann entgegen, der es gewagt hatte, den Mitgliedern seiner Gemeinde zu verbieten, Abgesandte des Verfassers aufzunehmen, wahrscheinlich weil er nicht in der Lage war, zum vornherein zwischen ihnen und den wortgewandten Vertretern der abtrünnigen Christen aus der joh Muttergemeinde zu unterscheiden.

---

<sup>3</sup> Vgl. R. E. Brown, *The Epistles of John* (AncB, 30). New York 1982, 106–115; 374–376; 509f; 728–739; 743–748.

3.2. Unter der Voraussetzung, daß es zur Zeit der genannten Spaltung in den joh Gemeinden keine amtlichen Gemeindeleiter gab, fällt es auf, daß in Joh 21 Petrus als der Fischer dargestellt wird, der die Menschen, die durch die Verkünder der Heilsbotschaft Christi unter den Völkern für den Glauben gewonnen werden, im unzerreißbaren Netz der einen Kirche sammelt. Ihm wird durch den Auferstandenen auch das Hirtenamt über die Herde des Herrn verliehen. Kann man sich vorstellen, daß der Verfasser der Johannesbriefe dem vierten Evangelium einen solchen Nachtrag zugefügt hat? Jedenfalls nur dann, wenn er angesichts der um sich greifenden Spaltung in den joh Gemeinden und angeregt durch gute Erfahrungen, die petrinische Gemeinden in seinem Gebiet mit der Ausübung des Hirtenamtes durch ihre Vorsteher gemacht hatten, einen Reifesprung wagte, der ihn das Heil für seine treugebliebenen joh Christen in einem entschiedenen Anschluß an die petrinische Überlieferung, die Amtsstrukturen der petrinischen Gemeinden und an die in ihrem Umkreis sich formende Großkirche suchen ließ.

3.3. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß Joh 21 das zeitlich letzte Stück des joh Schrifttums sein muß, der Schlußpunkt in der randständigen Geschichte des joh Christentums, was nicht ausschließt, daß damit seine Wirkungsgeschichte einen neuen Schritt in eine größere Zukunft machte.

#### 4. *Der Jünger, den Jesus liebte, und sein Schatz*

4.1. Wer immer diese geschichtliche Wende der joh Gemeinden eingeleitet hat, von der unser Kapitel fraglos Zeugnis ablegt, er konnte es nicht tun, wenn er nicht ein Johanneschrist von hohem Ansehen und maßgebendem Einfluß war, entschlossen, die ihm anvertrauten Gemeinden nicht preiszugeben und ins Ungewisse zu stürzen, sondern ihre Überlieferung und Eigenart nach Möglichkeit zu wahren und den Schatz ihres Glaubens und Denkens in den lebendigen Strom der werdenden Großkirche einzubringen.

4.2. Auf diesen Schatz der joh Glaubensüberlieferung hatte schon der Verfasser des 1 Joh im Kampf gegen die in der joh Mutterkirche aufkommende Irrlehre und Spaltung zurückgegriffen. Als Sprecher des joh Zeugenkreises wies er in den ersten Versen seiner Schrift (1,1–3) auf die unlösbare Verankerung der christlichen Botschaft in der greifbaren Gestalt des irdischen Jesus hin, dessen Wort und Wirken die Urzeugen seines Auftretens sinnhaft erfahren hatten. Er setzte sich und die übrigen Mitglieder des genannten Kreises mit diesen Urzeugen gleich, weil sie mit ihnen in lebendiger Verbindung gestanden hatten und das Zeugnis dieser Männer der

ersten Stunde vollmächtig weitertrugen und über seine unverfälschte Reinheit wachten.<sup>4</sup>

4.3. Unter den genannten Urzeugen des irdischen Lebens Jesu ragte für die joh Gemeinden jener heraus, der lange Jahre in ihrer Mitte gelebt hatte, jetzt aber tot war. Er wird vom Verfasser unseres Kapitels den petrinischen Gemeinden, an die er sich wendet, als der Jünger vorgestellt, den Jesus liebte und der sich an seine Brust zurückgelehnt hatte, als er mit ihm zu Tische lag (21,20; 13,23–26). Wie Petrus und die anderen in 21,2 erwähnten Jünger war er nach Ostern Verkünder der Auferstehung Jesu und Gründer christlicher Gemeinden geworden. Unser Verfasser reiht ihn hier ein (21,7), weil er so ausdrücken will, daß er Simon Petrus als Oberhaupt der urchristlichen Missionare und als damaligen Hirten der Herde Christi anerkennt und seine joh Gemeinden der Überlieferung und einenden Glaubensüberzeugung unterstellt, die von jenem zu seinen Lebzeiten ausging und die petrinischen Gemeinden auch jetzt noch zusammenschließt.

4.4. Man kann kaum daran zweifeln, daß der Jünger, der in 21,20 mit einem Teilnehmer am Letzten Mahl Jesu gleichgesetzt wird, vom Verfasser so als geschichtliche Gestalt gekennzeichnet werden soll. Die petrinischen Gemeinden, in deren Gemeinschaft die joh Gemeinden aufgenommen werden möchten, werden dadurch aufmerksam gemacht, daß die Johanneschristen eine Überlieferung mitbringen, die auf einen Jünger zurückgeht, den Jesus in einzigartiger Weise geschätzt und ausgezeichnet hatte. Wenn Simon Petrus ihm nach Ostern als Haupt der christlichen Missionsarbeit und als Hirt der ganzen Herde Christi übergeordnet war, so war doch seine innige Verbundenheit mit Jesus ein Vorzug, den ihm Petrus nicht streitig machen konnte. Auch mußte dieser Jünger nicht wie Petrus durch den Aufgestandenen erneut in seine Nachfolge gerufen werden (21,19.22). Weder war er mit den übrigen Jüngern Jesu geflohen, als dieser verhaftet wurde, noch hatte er Jesus verleugnet. Er stand vielmehr als einziger Jünger und treuer Freund in der Nähe des Kreuzes, an dem Jesus litt und starb (Joh 19,25–27.34f). Darum wird er Joh 21,20 als der gezeichnet, der Jesus immer noch nachfolgt und nicht wie Petrus einen neuen Ruf nötig hat.

#### 4.5. Das Evangelium des Vorzugsjüngers

4.5.1. Die Johanneschristen bringen in die Gemeinschaft der petrinischen Christen den Schatz des Jüngers, der an der Brust Jesu zu Tisch gelegen hatte, in greifbarer Gestalt mit. Es ist das Evangelium, das auf ihn als Zeugen des irdischen

---

<sup>4</sup> Siehe E. Ruckstuhl, 1.–3. Johannesbrief (NEB, 19) Würzburg 1985, 40f; 43f.

Wirkens Jesu zurückgeht und vermutlich auch aus Aufzeichnungen über seine Jesusverkündigung und Jesusdeutung, wie sie einst den Johanneschristen zuteil geworden waren, herausgewachsen ist (21,24). Weil dieses Evangelium die Sicht auf Jesus enthält, die letztlich die Sicht des Jüngers war, den Jesus liebte, kann und soll die Großkirche, die aus der Verschmelzung der petrinischen und der joh Kirchen gestärkt hervorgehen wird, darauf nicht verzichten. In diesem Evangelium lebt der Vorzugsjünger weiter, bis Jesus wiederkommt (21,22f).

4.5.2. Die Forscher, die es im Lauf der letzten Jahrzehnte als unmöglich erklärten, daß unser viertes Evangelium auf den Vorzugsjünger zurückgehe, haben zweifellos sein Zeugnis (21,24) falsch verstanden. Niemand wird heute den Anspruch dieses Zeugnisses so deuten können, daß der Vorzugsjünger alle Ereignisse, die unser Evangelium berichtet, selbst miterlebt habe und daß die Reden Jesu, die es enthält, so wie sie hier lauten, von Jesus gehalten worden seien. Dennoch war dieser Jünger einer, der Jesus gesehen, gehört und mit seinen Händen angefaßt hatte, wie es 1 Joh 1,1–3 heißt. Er hatte gewiß einige seiner Reden und Taten als Ohrenzeuge und Augenzeuge erlebt und sie seiner Jesusverkündigung zugrundegelegt, auch wenn diese vermutlich mehr als sein eigenes Augen- und Ohrenzeugnis umfaßte, nämlich einen nicht unerheblichen Teil der Jesusüberlieferung, die in den ersten Jahrzehnten des Urchristentums in Jerusalem und ganz Palästina auch unabhängig vom Zeugnis des Vorzugsjüngers entstand. Zudem dürfen wir nicht übersehen, daß die geistgetragene Auslegung und Deutung der Worte und Taten Jesu, wie sie unser Evangelium bietet, doch ansatzweise ebenfalls auf diesen Jünger zurückgehen kann und durch die semasiologische Spannweite der joh Zeugnisvorstellung durchaus gedeckt wird. Wir werden kaum zu hoch greifen, wenn wir überdies voraussetzen, daß er seine Verkündigung wenigstens teilweise aufgezeichnet hatte. In diesem Sinn enthält Joh 21,24 keinen ungläubhaften Anspruch, der im vierten Evangelium und seiner vermutlichen Entstehungsgeschichte keinen Anhalt findet.<sup>5</sup>

#### 4.6. „Der Jünger, den Jesus liebte“ als Deckname

4.6.1. Hartwig Thyen vertrat 1977 die Ansicht, die geschichtliche Gestalt, die hinter dem namenlosen Vorzugsjünger in Joh 21 und hinter allen Texten stehe, in

---

<sup>5</sup> Das joh Schlußkapitel wendet sich an die petrinischen Gemeinden und Vorsteher, um ihnen die Aufnahme der treugebliebenen joh Gemeinden in ihre größere Kirchengemeinschaft zu empfehlen. Daraus darf man folgern, daß 21,24, dessen Auslegungshorizont an sich eine große Spannweite umschließt, eher einschränkend ausgelegt werden sollte; denn der Verfasser des Kapitels ging darauf aus, das vorliegende Evangelium mit diesem Höhepunkt seines Schreibens möglichst lebhaft und nachdrücklich als Erbe des Vorzugsjüngers vorzustellen. Vgl. unten S. 141f.

denen er im Evangelium der „Jünger“ genannt werde, „den Jesus liebte“, falle zusammen mit dem Haupt des joh Zeugenkreises. Dieser Mann habe nach der Spaltung der joh Gemeinden eine ganze Reihe von Texten, vielfach antidoketischer Prägung, in die ihm vorgegebene „Grundschrift“ des vierten Evangeliums eingefügt und sich selbst hinter der erfundenen Gestalt des genannten Jüngers verborgen. So habe er diesen Texten und dem ganzen Evangelium unanfechtbare Geltung verschaffen wollen.<sup>6</sup>

4.6.2. Hinter dieser Annahme Thyens steht zunächst seine Vorstellung von Zeugenschaft und Urheberschaft, die er gegen die Angaben von 21,24 geltend macht. Der Vorzugsjünger könne, so glaubt er, nicht Augen- und Ohrenzeuge Jesu gewesen sein, weil das vierte Evangelium auf weite Strecken nichts oder wenig für die wirkliche Geschichte Jesu austrage. Auch könne die „Grundschrift“ des Evangeliums nicht von einem wirklichen Jünger Jesu stammen, weil sie von einem kosmologischen Dualismus geprägt sei und dementsprechend einen „naiven Doketismus“ vertrete.<sup>7</sup> Thyen kommt es auch verdächtig vor, daß der Jünger, den Jesus liebte, im ganzen Evangelium und vor allem auch in Kapitel 21 nie mit einer bekannten Person der urchristlichen Geschichte gleichgesetzt werde, vielmehr bis zuletzt namenlos bleibe.

4.6.3. Die Auffassung Thyens, der namenlose Jünger, den Jesus liebte, sei ein erfundener Deckname, hinter dem sich der Verfasser von Joh 21 und anderer Texte des vierten Evangeliums verberge, ist recht unwahrscheinlich, da die anderen Mitglieder des joh Zeugenkreises eine solche Unterstellung ohne Rückhalt in der wirklichen Geschichte Jesu kaum ertragen hätten. Noch weniger hätten die einfachen Johanneschristen eine solche in ihrer alten Überlieferung bis jetzt unbekannte Gestalt angenommen und anerkannt oder sie als Decknamen verstehen können. Der Vorzugsjünger ist in Joh 21 auch eindeutig eine Gegengestalt zu Simon Petrus, der nach allgemeiner Auffassung geschichtlich zu nehmen ist. Nur wenn der Vor-

<sup>6</sup> Siehe *H. Thyen*, Entwicklungen innerhalb der johanneischen Theologie und Kirche im Spiegel von Joh. 21 und der Lieblingsjüngertexte des Evangeliums, in: *M. de Jonge* (Hg), *L'évangile de Jean. Sources, rédaction, théologie* (BETL, 44), Löwen 1977, 259–299, vor allem 292–296; 293, Anm. 81. Vgl. *ders.*, Aus der Literatur zum Johannesevangelium. 3. Fortsetzung, in: *ThRu* 42 (1977) 211–270.

<sup>7</sup> Das vierte Evangelium hat sicher eine lange Entwicklungsgeschichte hinter sich. Ich nehme keineswegs an, daß sich aus ihm größere literarische Einheiten herauschälen lassen, die man dem Vorzugsjünger zuschreiben könnte. Sollte, was ich nicht glaube, die Urgestalt des Evangeliums eine Grundschrift gewesen sein, die ein anderes weltanschauliches und theologisches Gesicht zeigte als die späteren Stücke, würde ich gewiß auch sie nicht dem Vorzugsjünger als Verfasser zuschreiben.

zugsjünger ebenso geschichtlich war, konnte er die Aufnahme der joh Gemeinden in die Gemeinschaft der petrinischen Kirchen vorteilhaft und unabweisbar erscheinen lassen. 21,23 setzt zudem voraus, daß der Vorzugsjünger Jesu unlängst gestorben ist; diese Angabe, die nicht erfunden sein kann, ist mit der Annahme Thyens völlig unvereinbar. Wenn man ferner an die Geschichtlichkeit des vierten Evangeliums auch nicht einfach die Maßstäbe heutiger Geschichtswissenschaft anlegen kann, so enthält es nach dem Urteil nicht weniger Forscher, wenn auch manchmal verschlüsselt, doch mehr geschichtliche Nachrichten, als Thyen zugibt.<sup>8</sup>

Daß im vierten Evangelium wenigstens in den älteren Schichten ein kosmologischer Dualismus und daraus folgender naiver Dokerismus vertreten werde, trifft in dieser Form kaum zu. Die solchen Folgerungen zugrundeliegenden Aussagen des Evangeliums müßten von ihrer literarischen Art und ihrem Sitz im Leben her genauer erfaßt und gedeutet werden als bisher. Aber auch die Schichtenscheidung, die hier von Thyen vorausgesetzt wird, ist alles andere als sicher.<sup>9</sup>

Was dann endlich die Wendung „der Jünger, den Jesus liebte“, angeht, so ist sie, wenn ein literarischer Deckname nicht in Frage kommt, eher als Beiname, vielmehr sogar als Ehrenname zu verstehen. Als solcher war die Aussage für die Johanneschristen eindeutig, weil zur Zeit, als Joh 21 geschrieben wurde, fast alle von ihnen den Träger des Namens persönlich noch gekannt hatten, wie 21,23 überdeutlich macht. Es ist darum auch nicht auszuschließen, daß petrinische Gemeinden im Umkreis der joh Gemeinden den Mann und seinen Ehrennamen ebenfalls kannten, wenn auch teils nur vom Hörensagen. Jürgen Roloff hat schon vor vielen Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß etwas Vergleichbares auch für den „Lehrer der Gerechtigkeit“ in Qumran zutrifft, der im qumranischen Schrifttum ebenfalls nie mit einem bürgerlichen Namen genannt wird, sondern immer nur mit diesem Ehrennamen erscheint, so sicher seine Gestalt und dieser Name nicht erfunden ist, sondern die geschichtliche Gründergestalt der Qumrangemeinde meint.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Vgl. vor allem C. H. Dodd, *Historical Tradition in the Fourth Gospel*, Cambridge 1963.

<sup>9</sup> Thyen verläßt sich hier u. a. auf die unter seiner Leitung verfaßte Doktoratsthese: *W. Langbrandtner*, *Weltferner Gott oder Gott der Liebe. Der Ketzerstreit in der johanneischen Kirche. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Untersuchung mit Berücksichtigung der kopitisch-gnostischen Texte aus Nag-Hammadi* (BBETH, 6), Frankfurt-Las Vegas-Bern 1977. – Die Scheidung zwischen Grundschrift und Redaktion wird hier grundlegend und methodisch anfechtbar nur anhand theologischer Kriterien durchgeführt. – Siehe auch *Brown*, *Epistles*, 103–115, vor allem 108–115 mit 111, Anm. 257.

<sup>10</sup> Siehe *J. Roloff*, *Der johanneische „Lieblingsjünger“ und der Lehrer der Gerechtigkeit*, in: *NTS* 15 (1968–69) 129–151, besonders 143–150.

## 5. Das Verhältnis von Joh 21 zum vorausgehenden Evangelium<sup>11</sup>

### 5.1. Zum Schluß des ursprünglichen Evangeliums

Die Joh 21 vorausgehenden Kapitel des vierten Evangeliums werden mit den VV. 20,30f deutlich und entschieden abgeschlossen. Jesus hat zwar, wie hier gesagt wird, noch viele andere Zeichen als die vorher erzählten gewirkt, diese aber genügen, um den Lesern den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes und Spender des Lebens zu ermöglichen; sie haben nicht nötig ergänzt zu werden. Das läßt sich auch aus der Erzählung 20,24–28 folgern. Jesus erscheint am achten Tag nach Ostern den Jüngern nur deswegen nochmals, um auch Thomas von seiner Auferstehung zu überzeugen. Von jetzt an aber gilt: Selig, die nicht gesehen haben und doch zum Glauben gekommen sind! Warum also noch eine weitere Erscheinungserzählung in Joh 21?

### 5.2. Zum Ort, wo der Auferstandene den Jüngern erschien

Die Erscheinung des Auferstandenen am See von Tiberias in Joh 21 erinnert uns daran, daß wir in den Ostergeschichten der Evangelien zwei voneinander abweichende Überlieferungsformen über den Ort antreffen, wo Jesus nach seinem Tod den Jüngern erschienen sein soll. Nach Lk 24 und Joh 20 erscheint er ihnen in Jerusalem, nach Mt 28, Mk 16 und Joh 21 in Galiläa. Man kann daraus nicht den Schluß ziehen, Jesus sei ihnen an beiden Orten erschienen. Lk 24 weiß, von der Emmauserzählung abgesehen, nur von einer Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern in Jerusalem und schließt solche an anderen Orten aus. Das ist auch nach Apg 1,1–11 der Fall. Aber auch die Angaben über die Erscheinung des Auferstandenen in Galiläa in Mt 28,16–20 (vgl. 26,32; 28,7) und in Mk 16,7 (vgl. 14,28) schließen ihrerseits Erscheinungen vor den Jüngern in Jerusalem aus. Mt wie Mk setzen offenbar die Haupterscheinung Jesu vor den Elf, die nach Lk 24 und Joh 20 in Jerusalem geschah, in Galiläa an, dieser Erscheinungsort aber ist überlieferungsgeschichtlich sicher der ältere und ursprünglichere.

### 5.3. Zur Jüngerflucht nach der Verhaftung Jesu

Alle vier Evangelien sagen oder setzen voraus, daß die Elf in der Frühe des Ostertages, als das leere Grab gefunden wurde, in Jerusalem waren. Wenn ihnen aber der Auferstandene nur in Galiläa erschien, dann müssen sie vorher von Jerusalem nach Galiläa gezogen sein. Warum hätte aber Jesus in Galiläa erscheinen sollen, wenn die Elf schon in Jerusalem waren, wo dann der Heilige Geist über sie kam und

<sup>11</sup> Vgl. zu 5.1.–4. E. Ruckstuhl - J. Pfammatter, Die Auferstehung Jesu Christi. Heilsgeschichtliche Tatsache und Brennpunkt des Glaubens, Luzern-München 1968.

sie die Urgemeinde gründeten? Die Lösung dieser Frage wird greifbar, wenn wir mit der überwiegenden Mehrheit der Fachleute annehmen, nach der Verhaftung Jesu seien die galiläischen Jünger außer Judas und Petrus in ihre Heimat geflohen, wie sich Joh 16,32 deutlich ausdrückt, während die anderen Evangelisten, das heißt die Überlieferung, auf die sie sich stützen, diese Flucht zu verdecken suchen. Nur unter dieser Voraussetzung der Jüngerflucht wird auch klar, warum nach Joh 21 einige Jünger am See von Tiberias zum Fischfang hinausfahren.<sup>12</sup> Hier wird überdies vorausgesetzt, daß Petrus, als er nach der Entdeckung des leeren Grabes nach Galiläa ging, um seine Gefährten über die Ereignisse in Jerusalem zu unterrichten, den Auferstandenen noch nicht gesehen hatte. Das ist auch einer der Hauptgründe, warum man annehmen darf, daß der Erscheinung Jesu in Joh 21 sehr wahrscheinlich eine Erzählung über die Ersterscheinung des Auferstandenen vor Petrus zugrundeliegt.<sup>13</sup> Petrus war damals kaum allein, sondern die Hauptgestalt gewesen. Der Jünger, den Jesus liebte, hatte als Zeuge dieses Ereignis seiner Überlieferung einverleibt.

#### 5.4. Woher stammt Joh 21?

Die Lk wie die Joh Erscheinungserzählung (Lk 24,33–52; Joh 20,19–29) sind durch die jüngere Jerusalemer Osterüberlieferung geprägt. Diese entstand im Zusammenhang mit der Entwicklung der Jerusalemer Urgemeinde, die während Jahren durch die Anwesenheit und das Wirken des Zwölferkreises mitgeformt wurde. Jerusalem war auch die Wiege der urchristlichen Jesusüberlieferung, die dann die Jüngerflucht nach der Verhaftung Jesu verschleierte. So kam nach und nach die Vorstellung auf, die Apostel hätten Jerusalem in den Leidenstagen Jesu nicht verlassen, und die erste Erscheinung des Auferstandenen vor ihnen hätte dort stattgefunden. Trotz dieser Verformung der Überlieferung in Jerusalem erhielt sich die galiläische Osterüberlieferung wenigstens an Orten außerhalb der Heiligen Stadt, wie die beiden ersten Evangelien zeigen (Mt 28,7.10 par Mk 16,7). Sie blieb aber, wie wir Joh 21 entnehmen können, auch im Schoß der Joh Jesusüberlieferung erhalten, obschon sie im ursprünglichen JohEv zunächst von der Jerusalemer Erscheinungserzählung verdrängt wurde. Der Erinnerungsschatz der Joh Jesusüberlieferung war offensichtlich reicher als die erste Auswahl des vierten Evangeliums (vgl. Joh 20,30; 21,25).

<sup>12</sup> Ihre Sorge ist das Überleben in Galiläa. Sie haben offenbar den Auferstandenen noch nicht gesehen, wie auch ihr Verhalten anlässlich seiner Erscheinung zeigt.

<sup>13</sup> Siehe R. E. Brown, John 21 and the First Appearance of the Risen Jesus to Peter, in: E. Dhanis (Hg), Resurrexit. Actes du Symposium International sur la Résurrection de Jésus, Rom 1974, 246–265.

### 5.5. Warum wurde Joh 21 an 20 angehängt?

Die Antwort auf diese Frage wurde schon unter I. 3. und 4. umrissen. Wir dürfen annehmen, daß die Spaltung der joh Gemeinden, von der früher die Rede war, nach und nach gefahrdrohend um sich griff (vgl. 1 Joh 4,1; 2 Joh 7) und einen Riß verursachte, der das Überleben der treugebliebenen Johanneschristen als Gemeinschaft in Frage stellte. Einer der verantwortlichen Verkünder des joh Zeugenkreises dürfte erkannt haben, daß in dieser Lage nur noch eine Möglichkeit offen war: Die Johanneschristen mußten aus dem Ghetto ihres bisherigen Daseins ausbrechen und sich dem größeren Verband petrinischer Kirchen anschließen. Er nahm im Einverständnis mit den anderen Verkündigern seines Kreises und im Einverständnis mit den übriggebliebenen Johanneschristen wahrscheinlich Verhandlungen mit petrinischen Gemeindevorstehern auf, um einen solchen Anschluß zu erreichen. Er wußte, was er von der petrinischen Überlieferung und von der kraftvollen Gestalt ihres Gründers erwarten durfte. Er war aber überzeugt, daß auch er den petrinischen Gemeinden etwas anzubieten hatte, das kostbare Erbe der joh Überlieferung, die auf den Gründer der joh Gemeinden, den Jünger, den Jesus liebte, zurückging und im Evangelium vorlag, das in diesem Umkreis gewachsen und ausgeformt worden war. So kam er auf den Gedanken, diesem Evangelium einen Anhang zuzufügen, wo er aus dem Erinnerungsschatz der ihm vertrauten Überlieferung schöpfte. Hier sollte den petrinischen Christen klar werden, warum die Johanneschristen in ihrer Not gerade zu Petrus flüchteten, daß sie aber nicht mit leeren Händen erschienen, sondern auf eine von Gott anvertraute reiche Vergangenheit hinweisen konnten, in der auch für die petrinische Kirchengemeinschaft ein Stück heilvoller Zukunft lag.

### 5.6. Die literarische Gattung von Joh 21

Das bisher Gesagte weist deutlich auf den Anlaß und die Absicht hin, in der Joh 21 geschrieben wurde. Von daher kann zweierlei über seine literarische Gattung gesagt werden. Im Verhältnis zum vorausgehenden Evangelium (1–20) ist Joh 21 nicht ein Nachtrag oder eine Nachschrift, die etwas hinzufügte, was zuvor ausgelassen oder vergessen worden war. Das Kapitel ist vielmehr ein Anhang, der in einer neuen geschichtlichen Lage der joh Gemeinden aus dem unausgeschöpften Schatz der joh Überlieferung die Entscheidung, die jetzt getroffen werden mußte, rechtfertigte, eine Entscheidung, die einerseits den petrinischen Gemeinden glaubwürdig empfohlen, andererseits gegenüber den joh Gemeinden auch verteidigt werden konnte. Es handelt sich um ein Empfehlungsschreiben, das zunächst an die petrinischen Gemeinden gerichtet war (vgl. die Formulierungen in 21,23), aber auch auf die Lage und Erwartungen der Absender einging. Der Verfasser greift auf die Oster-

ereignisse in Galiläa, die nachösterliche Rolle des Petrus und seinen Auftrag zurück, der in der Erscheinung des Auferstandenen wurzelte. Die Verheißung, die dem Jünger galt, den Jesus liebte, könnte auf ein echtes Wort des Auferstandenen zurückgehen, das der Verfasser im Licht der nachapostolischen Geschichte und der Erfahrungen der joh Gemeinden deutete und auf das Evangelium anwandte, in dem das Zeugnis des genannten Jüngers weiterlebt und bis zum Kommen Jesu am Ende weiterwirkt.

### 5.7. Wer hat Joh 21 geschrieben?

Das Empfehlungsschreiben, das uns in Joh 21 vorliegt, enthält eine Fülle joh Stilmerkmale aus der Liste Schweizer-Ruckstuhl, nämlich 30.<sup>14</sup> Die ganz wenigen joh Züge, die es enthält, lassen sich ohne Schwierigkeiten erklären, wenn man annimmt, der Verfasser des übrigen Evangeliums habe Joh 21 zu einer Zeit geschrieben, als Joh 1–20 schon lange vorlag. Wenn man will, kann man auch annehmen, daß nicht er, sondern ein anderes Mitglied des joh Zeugenkreises Joh 21 schrieb.

Auch Robert Mahoney hat einen stilkritischen Test mit Joh 21 angestellt, der auf der „Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes“ von Robert Morgenthaler aufbaut.<sup>15</sup> Mahoney stellt fest, daß 25,6 Prozent der joh Lieblingswörter in Joh 21 vorkommen, eine Zahl, die fast gleich ist wie die entsprechenden Zahlen für die Kapitel 20 und 19 des Evangeliums, deren Ausdehnung und Inhalt mit Joh 21 verglichen werden können. Mahoney vergleicht das Schlußkapitel auch noch hinsichtlich seiner grammatischen Gewohnheiten, seiner Ausdrucksweise und seiner theologischen Eigenart mit dem übrigen Evangelium und stellt fest, daß es in jeder Hinsicht diesem sehr nahe steht. Die wenigen Punkte, in denen es sich theologisch davon unterscheidet, dürften sich m. E. leicht aus dem Anlaß und der Zielsetzung des Kapitels erklären.

## II. Der Jünger, den Jesus liebte, in Joh 1–20

### 1. Zum Ursprung der Stellen über den Vorzugsjünger

Kann man voraussetzen, daß der Jünger, den Jesus liebte, diesen Ehrennamen selbst gebraucht hat? Das ist doch recht unwahrscheinlich. Es liegt aber nahe anzu-

<sup>14</sup> Siehe E. Ruckstuhl, Die literarische Einheit des Johannesevangeliums (Studia Friburgensia, 3), Freiburg 1951, 203–205; 134–149.

<sup>15</sup> R. Mahoney, Two Disciples at the Tomb, The Background and Message of John 20,1–10 (TuW, 6), Bern-Frankfurt 1974, 17–36.

nehmen, der Name sei schon früh in den christlichen Gemeinden, die der Vorzugsjünger gegründet hatte, gebräuchlich geworden, wenn auch vielleicht nicht im Alltag. Vermutlich entstand er im Zusammenhang mit der joh Überlieferung, die gewiß auch einige Hinweise über ihren Ursprung im Leben dieses Jüngers enthielt. Wann aber kam sein Ehrenname in das uns vorliegende Evangelium hinein? Es ist zu vermuten, daß dies erst geschah, als dem Evangelium das Schlußkapitel 21 angefügt wurde, also nach dem Tod des Jüngers. Das heißt aber noch nicht, daß alle Stellen in Joh 1–20, wo der Jünger, den Jesus liebte, als solcher erwähnt wird, erst vom Verfasser dieses Anhangs geschaffen wurden. Es ist durchaus denkbar, daß die eine oder andere dieser Stellen schon vorher zum Evangelium gehörte, ohne daß sie den Ehrennamen unseres Jüngers enthielt. Man könnte auch geneigt sein zu sagen, der Verfasser des Anhangs habe jene Stellen im vorausgehenden Evangelium neu geschaffen, wo der Vorzugsjünger zusammen mit Petrus auftrete. Allein auch das ist zu gewagt. Denn wir müssen mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß die joh Überlieferung nicht nur Stoff über das Verhältnis zwischen Petrus und dem Vorzugsjünger enthielt, sondern für das vorausgehende Evangelium auch schon daraus geschöpft haben könnte. Wir werden noch Gelegenheit haben, ernstlich darüber nachzudenken.

## 2. Joh 13,23–26 (21–30)

2.1. Joh 21,20 nimmt deutlich auf die angegebene Stelle Bezug. Angesichts der Tatsache, daß Joh 21,20–24 die Gestalt des Jüngers, den Jesus liebte, unverkennbar geschichtlich und 21,1–11 ihn als Gründer der joh Gemeinden versteht, wird man auch 13,23–26 grundsätzlich geschichtlich ernst nehmen.

Gewiß könnte man sich vorstellen, der ganze Text sei vom Verfasser des Anhangs aus joh Überlieferungssplintern zusammengesetzt und in den Zusammenhang der Verratsansage eingepaßt worden. Er spiegelt aber deutlich eine überlieferungsgeschichtliche Stufe wider, die sich aus der vormk Fassung (Mk 14,18–21) über die mt (Mt 26,21–25) als joh Endfassung der Jüngerfrage nach dem Verräter und der Antwort Jesu entwickelt hat. Von daher ist es weit wahrscheinlicher, daß die Aussage über die Gegenwart des Jüngers, der beim Letzten Mahl an der Seite Jesu lag und sich an seine Brust zurücklehnte, um ihn nach dem Verräter zu fragen, schon ursprünglich zu dieser joh geprägten Überlieferung gehörte. Ohne die Erwähnung dieses Jüngers und seiner Stellung beim Mahl hätte das Überlieferungstück gar nicht entsprechend ausgeformt werden können. Deswegen liegt die Annahme am nächsten, daß der Verfasser des Anhangs nur den Ehrennamen des Jüngers, den Jesus liebte, hier eingefügt hat. Die unerwartete Anwesenheit dieses

Jüngers, der den Ehrenplatz an der Seite Jesu einnimmt, kann dann aber kaum anders gedeutet werden, als daß er der Hausherr ist, der Jesus und den Zwölf den Eßraum für das Paschamahl zur Verfügung gestellt hat. Und er kann auch nicht der Hausvater einer Familie sein; denn dann müßte er für diese am Sederabend als Mahlvorstand walten. Wir dürfen auch annehmen, daß die sozusagen rechtliche Stellung unseres Jüngers im Zusammenhang dieses Paschamahles erst in der Folgezeit vor allem als Zeichen der Zuneigung Jesu zu ihm verstanden wurde.<sup>16</sup>

2.2. Mehrere Ausleger des vierten Evangeliums deuten die Aussage, der Vorzugsjünger sei ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ zu Tisch gelegen (23), von 1,18 her. Daraus wird etwa der Schluß gezogen, der Verfasser vergleiche hier die Vertrautheit unseres Jüngers mit Jesus und die Vertrautheit Jesu mit dem Vater miteinander.<sup>17</sup> Thyen geht darüber hinaus, wenn er annimmt, dem Jünger werde an unserer Stelle die Rolle des Offenbarungsmittlers zuerkannt, die Jesus als Sohn des Vaters als ureigene Aufgabe erfülle und jetzt seinem treuen Zeugen übertrage. Dieser übe seine Rolle aus, indem er Petrus die Erkennung des Verräters vermittele. Er walte so zeichenhaft des Amtes, zwischen den Verrätern der joh Überlieferung und den treugebliebenen Johanneschristen zu unterscheiden.<sup>18</sup>

Gegen diese Auslegung weise ich darauf hin, daß die Formulierungen 1,18 und 13,23 recht verschieden sind und daß es im Zusammenhang unserer Stelle zunächst um den Ehrenplatz beim Mahl geht.<sup>19</sup> Wenn 13,23 an das weit zurückliegende 1,18

<sup>16</sup> Siehe E. Ruckstuhl, *Der Jünger, den Jesus liebte*. Geschichtliche Umriss, in: BiKi 40 (1985) 77–83.

<sup>17</sup> So u. a. R. E. Brown, *The Gospel According to John* (AncB, 29/2) New York 1970, 577.

<sup>18</sup> Siehe Thyen, *Entwicklungen*, 278–280.

<sup>19</sup> Zur Bedeutung von κόλπος in unserem Zusammenhang siehe R. Meyer, *κόλπος*, in: TWNT III, 824–826; ferner W. Bauer, *Wörterbuch zum NT*, zum Stichwort. H.-J. Klauck, *Gemeinde ohne Amt?*, in: BZ 29 (1985) 193–220 versteht Joh 13,23 ähnlich wie Thyen und faßt hier den Vorzugsjünger im Anschluß an 1,18 auch seinerseits als Ausleger und Deuter Jesu auf (212f). So sehr ich den ausgezeichneten Aufsatz von Klauck schätze und mich weitgehend mit ihm einig weiß, kann ich mich dieser Auffassung nicht anschließen. Siehe dazu den Text oben. Der Zusammenhang mit 1,18 ist sehr fraglich, und die Wendung ἐν τῷ κόλπῳ wie ἐπὶ τὸ στήθος weisen auf eine Verknüpfung mit dem Letzten Mahl Jesu als solchem. Sie wird ihrerseits zum Anlaß geworden sein, der in der Überlieferung und Geschichte der joh Gemeinden zur Bildung des Ehrennamens „der Jünger, den Jesus liebte“ geführt hat. Vgl. Anm. 16. Alle Stellen des Evangeliums, die mit diesem Jünger zusammenhängen, fallen eher durch ihre Nüchternheit und Zurückhaltung in der Deutung seiner Rolle auf. Auch 19,35 und 21,24 knüpfen zunächst an sein Augenzeugnis an und nicht an seine Rolle als Ausleger; sie steht höchstens im Hintergrund. Man wird mit Klauck (212) auch daran erinnern müssen, daß unser Evangelium nirgends eine „Annäherung von Parakletsprüchen und Lieblingsjüngerstellen vornimmt und die beiden Themenkomplexe traditionsgeschichtlich unterschiedlicher Herkunft sind“.

erinnern wollte, würde man die gleiche Wendung wie dort erwarten. Daß der Verfasser hier nicht an einen solchen Rückgriff denkt, geht auch daraus hervor, daß ἐν τῷ κόλπῳ in 13,25 zu ἐπὶ τὸ στήθος abgewandelt wird. Das läßt an die joh Vorliebe für Tauschwörter und Tauschwendungen im gleichen Textzusammenhang denken, wie wir sie etwa gehäuft in 21,15–17 finden. Das eher farblose ἐπὶ τὸ στήθος erscheint aber auch in 21,20, wo wirklich dann von der μαρτυρία des Vorzugsjüngers die Rede ist (24). Man hat deswegen den Eindruck, daß Thyen die Auslegung unserer Stelle stark überdreht, übrigens auch was Petrus und den Verräter angeht. Von Petrus ist im Zusammenhang gar nicht mehr die Rede, und ein unmittelbares inhaltliches Gegenüber unseres Jüngers und des Verräters liegt kaum in der Linie des Textes, noch weniger eine Anspielung auf die Spaltung der joh Gemeinden.

2.3. 13,28f dürfte voraussetzen, daß keiner der Jünger die Aufforderung Jesu an Judas verstanden hat: „Was du tun willst, tue bald!“ Dieses Verhalten der Jünger spiegelt vermutlich nur die Tatsache, daß keiner damit rechnete, der Verrat (des Judas) stehe unmittelbar bevor. Jesus weist Petrus auch erst 13,38 (vgl. Mk 14,29–31; Mt 26,21–35) darauf hin, daß die Ereignisse sich noch in der angebrochenen Nacht überstürzen werden.

### 3. *Joh 19,25–27*

3.1. Ich halte es für wahrscheinlich, daß dieser Ausschnitt aus dem Geschehen am Kreuz Jesu und unter dem Kreuz vom Verfasser des Anhangs ganz oder teilweise neu geschaffen wurde, aber nicht ohne einen Ansatz in der joh Überlieferung. V. 25 könnte schon im vorausgehenden Evangelium als Gegenstück zum Tun der Soldaten, die unter dem Kreuz – ohne Teilnahme am Geschick des Gekreuzigten – seine Kleider verteilten und um seinen nahtlosen Rock wüfelten, entworfen worden sein. Auf diese Gegenüberstellung weist ziemlich deutlich das μὲν – δὲ in 24d.25a. Im Anschluß an die Überlieferung, daß Jüngerinnen Jesu aus Galiläa aus einiger Entfernung die Kreuzigung Jesu mitverfolgt hatten (Mk 15,40f), sind hier einige dieser Frauen zusammen mit der Mutter Jesu in die Nähe des Kreuzes gerückt worden. So sollte ihr Mitempfinden mit dem leidenden Erlöser zum Ausdruck kommen. Die Mutter Jesu steht hier mit ihrer Sorge am Ende des Lebens Jesu, wie sie in Kana den Anfang seines Wirkens mitgetragen hatte (2,1–4).

3.2. Gerade deswegen, weil die ältere Leidensgeschichte nur Frauen als Zuschauerinnen des Kreuzesgeschehens gekannt hatte, wird die Gegenwart des Jüngers, den Jesus liebte, nicht schon in V. 25, sondern erst im folgenden Vers erwähnt. Diese Erwähnung kann auch den Einsatz dessen anzeigen, was der Verfasser von Joh 21 unserem Text hinzugefügt hat. Wichtig ist, daß er hier wie dann in

den VV. 34f, wie später noch gezeigt werden soll, die Anwesenheit des Vorzugsjägers deswegen voraussetzen kann, weil er ihn als Jerusalemer Jünger kennt, der nicht mit den galiläischen Jüngern in ihre Heimat geflohen war. Auch das Fürsorgeverhältnis dieses Jüngers zu Maria dürfte als solches nicht erfunden sein, sondern joh Überlieferung darstellen.

3.3. Thyen versteht die Worte Jesu an seine Mutter und an den Vorzugsjünger so, daß dieser vom scheidenden Offenbarer „in die durch seinen eigenen Tod leerwerdende Sohnesstelle“ eingewiesen werde.<sup>20</sup> Er sei hier als irdischer Nachfolger Jesu aufgefaßt, der durch sein Zeugnis im Evangelium das bleibende und lebenspendende Wort der Offenbarung an Kirche und Welt vermittele. Innerhalb dieser Grenzen einer letztwilligen Verfügung Jesu schein hier schon das spätere Verständnis Marias als der Mutter aller Glaubenden durch.

Obschon eine solche Deutung unseres Textes im Horizont von Joh 21 nicht unmöglich wäre, halte ich sie angesichts der äußerst knappen Worte der Stelle für unerweislich und unwahrscheinlich. Schwerwiegend ist hier vor allem auch das Fehlen jeglicher Anspielung auf das Zeugnis des Vorzugsjägers im Evangelium (vgl. 21,24) und auf einen übertragenen Sinn des Satzes (19,27b). Die Wendung εἰς τὰ ἴδια in diesem Satz läßt sich angesichts von 1,11 und 16,32 nur wörtlich verstehen.

3.4. Ich halte deswegen daran fest, daß unser Text grundsätzlich so schlicht wie möglich ausgelegt werden muß. Ich halte es auch für wahrscheinlicher, daß hier vor allem Maria der Fürsorge des Vorzugsjägers anvertraut wird, weniger dieser der Fürsorge Marias. Der Text läßt sich trotz der Anrede Jesu an Maria gut so verstehen. Maria wird jedenfalls als alleinstehend vorausgesetzt. Das ist der Grund, warum der Jünger ein Jerusalemer sein dürfte, der sie nach dem Tod Jesu zu sich nimmt und für ihren Unterhalt sorgt. Mit diesem Verständnis des Textes schließe ich nicht aus, daß er tiefer verstanden werden kann und die Kirche ein Recht hat, ihn in einem allgemeineren christlichen Horizont tiefer auszulegen, auch wenn diese Tiefendeutung vom Verfasser nicht angestrebt wurde. Die vielen sehr verschiedenen und vielfach widersprüchlichen Auslegungen unserer Stelle im Lauf der Jahrhunderte und in der Gegenwart ermutigen nicht dazu, eine dieser Auslegungen als das vom Verfasser ursprünglich Gemeinte vorzustellen.

3.5. Wir müssen uns noch fragen, was der Verfasser des Anhangs erreichen wollte, wenn er aus dem Schatz der joh Überlieferung die Fürsorge des Vorzugsjägers für Maria hier zur Sprache brachte. Wahrscheinlich war es seine Absicht, den

<sup>20</sup> Siehe *Thyen*, *Entwicklungen*, 281–286, hier 284.

petrinischen Lesern des von ihm herausgegebenen Evangeliums die Gestalt unseres Jüngers möglichst lebendig und greifbar vor Augen zu führen und ihn und seine Bindung an Jesus so darzustellen, daß sein Zeugnis, das vorliegende Evangelium, dadurch an Anziehungskraft und Wert für sie gewann. Diese Möglichkeit war mit 19,25–27 zweifellos gegeben und verwirklicht.

3.6. Die Schilderung des vorliegenden Textes ist nicht als Ganzes geschichtlich zu deuten. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Jüngerinnen Jesu, wie die ältere Jesusüberlieferung zeigt, nicht in unmittelbarer Nähe des Kreuzes Jesu standen. Das wäre von den wachhabenden Soldaten kaum geduldet worden.<sup>21</sup> Wir haben auch Grund, daran zu zweifeln, ob Maria mit den anderen Frauen von ferne zuschaute. Jedenfalls wird sie in den anderen Evangelien hier nicht erwähnt. Anders verhält sich aber der Fall des Jüngers, den Jesus liebte. Er war nicht nur ein Jerusalemer, sondern, wie 18,15f nahelegt, eine mit dem Hohenpriester befreundete und angesehene Person, die wie die Ankläger Jesu selbst in der Nähe des Kreuzes geduldet werden konnte. Es ist denkbar, daß Jesus vom Kreuz herab Maria, die vermutlich nicht anwesend war, seiner Fürsorge empfahl. Er könnte das aber auch vor seiner Verhaftung getan haben. Möglich ist auch die Annahme, der Jünger habe sich nach dem Tod Jesu aus eigenem Antrieb um Maria gekümmert und ihr eine passende Bleibe in seiner Nähe angeboten. Unser Verfasser hätte dann diese kurze und packende Erzählung geschaffen, deren letzte Grundlage nicht erfunden war und die letztlich auch von der joh Aussage gedeckt wird: „Er liebte die Seinen in der Welt, und er liebte sie bis ans Ende“ (13,1; vgl. 18,18f).

#### 4. *Joh 19,31–37*

##### 4.1. Die synchronische Einheit des Stückes

Das Stück läßt sich m. E. als Einheit und Ganzheit verstehen, auch wenn man annimmt, daß es einige Sätze oder Satzstücke enthält, die ihm zu verschiedenen Zeiten zugewachsen sein dürften. Es knüpft zunächst an den eben eingetretenen Tod Jesu (V. 30) und an den zuvor schon angezeigten Einfall der Ereignisse im Rahmen der jüdischen Wochen- und Festtagsordnung an (18,28; 19,14) und läßt die jüdische Obrigkeit die Folgerungen daraus ziehen. Sie ersucht Pilatus, den Gekreuzigten die Schenkel zu zerschlagen und die Hingerichteten von den Kreuzen abzunehmen,

<sup>21</sup> Diese Soldaten hatten die Pflicht, dafür zu sorgen, daß keine Anhänger der Gekreuzigten ihnen halfen, vom Kreuz freizukommen und so dem Tod zu entinnen. Nachrichten, die davon reden, daß Freunde von Gekreuzigten in der Nähe standen und mit ihnen reden konnten, bezeugen nur die Ausnahme. Siehe C. K. Barrett, *The Gospel According to St. John*, London <sup>2</sup>1978, 551.

ehe der Sabbat und das damit verbundene Paschafest angebrochen ist (vgl. Dtn 21,22f). Diesem Ersuchen wird stattgegeben, und die Soldaten zerschlagen zunächst den beiden mit Jesus gekreuzigten Verbrechern die Beinknochen, stellen dann aber fest, daß Jesus schon gestorben ist und sich das Verfahren, das auch ihm den raschen Tod bringen sollte, hier erübrigt. Um aber jede Täuschung auszuschließen, durchsticht einer der Soldaten die Seite Jesu, aus der sogleich Blut und Wasser austritt. Sachgemäß, wenn auch nicht durch die Erzählung als solche gefordert, schließt hier eine Aussage über den Zeugniswert der berichteten Tatsachen an. Derjenige, der das alles gesehen hat und mit seinem Zeugnis bleibend dafür bürgt, ist unverkennbar der Vorzugsjünger, von dem 19,26 gesagt wurde, daß er in der Nähe des Kreuzes stand. Sein Zeugnis erstreckt sich nicht nur über das Durchbohren der Seite Jesu und den Fluß von Blut und Wasser aus ihr, sondern auch über das Nichtzerbrechen seiner Beinknochen. Nur dieses Verständnis von V. 35 dürfte richtig sein, da unmittelbar anschließend in den VV. 36 und 37 festgehalten wird, daß in beiden Ereignissen je eine Aussage der Schrift erfüllt wurde.

#### 4.2. Einwände

4.2.1. Man kann zunächst einwenden, daß die Erzählung als solche unvollständig ist, weil sie nicht berichtet, daß die Soldaten die Leichname der Gekreuzigten auch von den Kreuzen abnahmen. Das hängt allerdings damit zusammen, daß sich unsere Erzählung bald auf die Gestalt des toten Jesus hin verdichtet, was dem Gesamtgefülle der Leidensgeschichte entspricht. Anschließend wird in 19,38–42 dann aber berichtet, daß Josef von Arimatäa von Pilatus die Erlaubnis einholte, den Leichnam Jesu abzunehmen. Auf die damit verbundenen Schwierigkeiten gehe ich hier nicht ein.

4.2.2. Thyen verfißt die Auffassung, daß sich in unserem Stück zwei Deutungen stoßen. Die erste Deutung habe sich nur an die ursprüngliche Nachricht gehalten, die Soldaten hätten Jesus die Schenkel nicht zerschlagen, weil sie festgestellt hatten, er sei schon tot. Daraus habe der Erzähler geschlossen, Jesus sei als das endzeitliche Paschalamme gestorben. So habe sich das Schriftwort erfüllt: „Kein Knochen soll ihm zerbrochen werden“. Diese Deutung des Todes Jesu werde verdunkelt durch die später angefügte Erzählung vom Lanzenstich und dem Ausfluß von Blut und Wasser aus der Seitenwunde. Den Lanzenstich habe der Verfasser von Joh 21 erfunden, weil ihm daran lag, mit dem Ausfluß von Blut und Wasser gegenüber den doketischen Irrgläubigen in den joh Gemeinden auf die wahre Menschheit des eben verstorbenen Jesus hinzuweisen.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Siehe *Thyen*, *Entwicklungen*, 286–288.

4.2.3.1. Ich halte diese Erklärung Thyens zunächst deswegen für ungläubhaft, weil sie die Stoßrichtung des in den joh Gemeinden aufkommenden Irrglaubens überzeichnet. Einzelne Aussagen in 1–3 Joh könnten zwar so verstanden werden, als seien sie gegen Doketen gerichtet, vor allem 1 Joh 4,2f und 2 Joh 7. Aber gesamt-haft ist es vorsichtiger und wahrscheinlicher anzunehmen, die Irrlehrer hätten die Menschwerdung des Gottessohnes zwar nicht geleugnet, aber dem menschlichen Leben und Sterben Jesu keinen Heilssinn zuerkannt. Daraus konnte sich auf einer späteren geschichtlichen Stufe ein Doketismus entwickeln. Vermutliche Zusätze des Verfassers von Joh 21 im vorausgehenden Evangelium sollten deswegen nicht einfach antidoketisch verstanden werden.<sup>23</sup>

4.2.3.2. Wie immer die Aussage über Blut und Wasser aus der Seitenwunde Jesu zu deuten ist, so dürfte es doch nicht richtig sein, das Zeugnis des Vorzugsjüngers in V. 35 nur mit dem Lanzenstich und dem Ausfluß von Blut und Wasser zu verknüpfen. Auch wenn diese beiden Vorgänge vom Verfasser des Schlußkapitels erfunden sein sollten, so hat er damit das Nichtzerschlagen der Gebeine Jesu aus dem Zeugniszusammenhang des Stückes kaum ausgeklammert, wie V. 36 deutlich zeigt.

4.2.3.3. Es ist gewiß vernünftiger, die Deutung von Blut und Wasser aus dem Gesamtzusammenhang der VV. 33–37 zu versuchen, als hier einen Gegensatz oder Widerspruch festzustellen. Wenn dieser Zusammenhang den Tod Jesu als den Tod des endzeitlichen Paschalammes umschließt, dann ist damit zweifellos die Sühn-wirkung dieses Todes festgehalten. Von daher dürfte das Blut Jesu, das aus seiner Seitenwunde strömt, als Sühneblut aufzufassen sein, als Zeichen der Hingabe des Lebens Jesu für uns. Das Wasser aber, das sich aus der Seite Jesu ergießt, wird von Joh 7,37–39 her als lebendiges und lebenspendendes Wasser des Heils, als die Gabe des Geistes, der durch die Verherrlichung Jesu entbunden wird, ausgelegt werden müssen. Diese Auslegung, der man kaum entrinnen kann, sprengt ihrerseits den Gesamtzusammenhang nicht, der als Ganzes nur die Raamtiefe des Heils, das vom Tod Jesu ausgeht, ausmißt. Es ist nicht unmöglich, daß hier auch an 19,30 angeknüpft wird.<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Gegen die heute verbreitete Auslegerichtung, der die Irrlehrer in den joh Gemeinden als Doketen gelten, hat sich ausführlich und mit überzeugenden Gründen vor allem *Brown*, *Epistles*, 47–115 gewendet (vgl. vor allem 55–68; 103–115). Vgl. auch *Ruckstuhl*, *Johannesbrief*, 35–41. – Wenn Thyen recht hätte, könnte man vor allem nicht verstehen, daß Joh 21 kaum etwas von einer Haltung des Verfassers spüren läßt, die antidoketisch deutbar ist.

<sup>24</sup> 19,30 läßt sich so auslegen, daß *παρέδωκεν τὸ πνεῦμα* nicht nur das Aufgeben des Geistes ausdrückt, sondern auch vorausgreifend die Übergabe des (heiligen) Geistes an das neue Gottesvolk. Vgl. *Brown*, *Gospel*, 931.

Wir dürfen ferner nicht übersehen, daß die gegebene Deutung von Blut und Wasser sich ebenfalls von 1 Joh 5,6–12 her aufdrängt, eine Stelle, die im Zusammenhang steht mit 1,7 und 2,2 im gleichen Brief (vgl. 4,10d). Man hat den starken Eindruck, daß sie überlieferungsgeschichtlich eine dramatische Entfaltung von Joh 19,34b auf dem Hintergrund von 15,26 darstellt. Der Verfasser von Joh 21, der dieses Kapitel schrieb, als Joh 19,34b und 1 Joh 5,6–12 schon vorlagen, dürfte aber andererseits durch die fast rätselhaften Aussagen von 1 Joh 5, 6–8 über das Zeugnis der drei Zeugen angeregt worden sein, im Horizont von Joh 21 und unter dem Druck der Absicht, die er mit diesem Schriftstück verfolgte, das Thema Zeugnis in Joh 19,35 aus dem Schatz der joh Überlieferung geschichtlich greifbarer darzustellen, als das an der genannten Stelle aus 1 Joh geschehen war.

4.3. Rudolf Bultmann hat aus V. 37 unseres Stücks geschlossen, daß nur der Lanzenstich, nicht aber das Ausfließen von Blut und Wasser aus der Seitenwunde ursprünglich sei.<sup>25</sup> Das dürfte aber eine Verharmlosung des Verses sein. Gewiß nennt dieser als gegebene äußere Tatsache nur den Lanzenstich. Aber er spricht doch auch vom Aufschauen des Volkes zum Durchbohrten, das offenbar Heil von ihm erwartet hat. Man sollte auch den sachlichen Zusammenhang zwischen Sach 12,10 und 13,1 nicht übersehen, wo es heißt: „An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle fließen zur Reinigung von Sünde und Unreinheit“. Man kann sich jedenfalls gut vorstellen, daß V. 37 auch das Ausfließen von Blut und Wasser im Blick hatte, der Urheber des Zusammenhangs sich aber an den Wortlaut der Schriftstelle halten wollte. Für ihn war übrigens im Licht der Erfüllung das gläubige Aufschauen zum Durchbohrten entscheidend, der in seinem Tod zum Quellort des Heils geworden war. Vgl. dazu Joh 3,14f; 12,32f.

#### 4.4. Zur Geschichtlichkeit der erzählten Vorgänge

4.4.1. Daß V. 35 unseres Stückes ein Einschub des Verfassers von Joh 21 in einen vorgegebenen Zusammenhang war, scheint klar zu sein. Aus dem oben unter 4.2. und 4.3. Gesagten dürfte sich ergeben haben, daß sein Einschub sehr wahrscheinlich nicht mehr als diesen Vers umfaßte. Er wies damit auf das Zeugnis des Vorzugsjüngers hin, der in der Nähe des Kreuzes gestanden und die berichteten Vorgänge als Augenzeuge gesehen hatte. Als solcher hatte er sie in die dem genannten Verfasser vertraute joh Überlieferung eingefügt. Als solcher bürgt er auch, wenn wir die hier verwendeten Perfektformen ernst nehmen, mit dem bleibenden Zeugnis des Evangeliums. Dieses Zeugnis umfaßt aber an dieser Stelle mehr als nur das,

<sup>25</sup> Siehe R. Bultmann, *Das Evangelium des Johannes* (KEK, 19), Göttingen <sup>20</sup>1978, 516.525 mit Anm. 4.

was den Augen des Zeugen zugänglich war. Es umfaßt, wie die VV. 36f voraussetzen, auch die Sinntiefe der berichteten Vorgänge, die in den angeführten Schriftworten zum Ausdruck kam. Das Zeugnis unseres Augenzeugen kann aber keinesfalls auf die leibhaftige und geschichtliche Räumlichkeit des Gesehenen und Geschehenen verzichten. Aus ihr heraus lebt es. Wer ihm die geschichtliche Grundlage entzieht, hat auch keinen Zugang zu seiner verborgenen Sinntiefe und Wirklichkeit.

4.4.2. Nun wissen aber die synoptischen Leidensberichte weder von einem Lanzenstich und dem aus der durchbohrten Seite Jesu fließenden Blut und Wasser noch auch zum Nichtzerbrechen der Beinknochen Jesu etwas zu berichten. Ist das nicht ein deutlicher Hinweis darauf, daß diese Vorgänge eben doch nicht stattgefunden haben? Ist das nicht alles späte Überlieferung, wie Bultmann annimmt, die in der wirklichen Geschichte Jesu und im Zeugnis seiner Jünger und Anhänger keinen Rückhalt mehr hatte?<sup>26</sup> Aber gerade auf einen solchen echten Rückhalt und die zuverlässige Erinnerung eines Augenzeugen pochen V. 35 und der Verfasser von Joh 21. Kann die synoptische Fehlanzeige dieses Zeugnis entkräften? Mußte die Jesusüberlieferung, auf die sich die Verfasser der synoptischen Evangelien stützen, das berichten, was keiner der Zwölf mit eigenen Augen gesehen und erlebt hatte, nur der Urheber der joh Überlieferung, der Jerusalemer Jünger, der vor und nach dem Tod Jesu unter dem Kreuz gestanden war? Die synoptische und die joh Darstellung des Sterbens Jesu sind so verschieden, wie die Synoptiker und Joh nur verschieden sein können. Aber damit ist die Frage ihrer Geschichtlichkeit noch nicht entschieden, und die genannte synoptische Darstellung enthält so viele ungeschichtliche Elemente, daß sich Joh daneben sehen lassen könnte, auch wenn er nirgends das Zeugnis eines Augenzeugen geltend machen würde wie in 19,33–37.

4.4.3. Ein Einwand gegen die geschichtliche Glaubwürdigkeit unseres Stückes wurde früher gerne im Hinblick auf das Ausfließen von Blut und Wasser aus der Seitenwunde des toten Jesus gemacht. Nachdem aber mehrere angesehene Fachleute der Medizin die Möglichkeit eines solchen Vorgangs anerkannt und dafür auch wahrscheinliche Erklärungen vorgelegt haben, wird man diesen Einwand nicht mehr guten Gewissens erheben können.<sup>27</sup> Das heißt aber keineswegs, daß sich auch der Augenzeuge dieses Ausfließens Gedanken darüber machte, wie denn das Geschehen möglich gewesen sei. Ihm wird man zunächst einfach glauben müssen, daß er sich nicht täuschte, als er Blut und Wasser aus der durchbohrten Seite Jesu fließen sah.

<sup>26</sup> Bultmann, *Evangelium*, 525 mit Anm. 4.

<sup>27</sup> Siehe dazu J. Blinzler, *Der Prozeß Jesu, Regensburg* <sup>3</sup>1960, 275–277 mit Anm. 52–54; ferner Brown, *Gospel*, 946–948.

### 5. *Joh 18,15f*

#### 5.1. Auf dem Weg von Getsemani zum Hohenpriester

Auf dem Weg, auf dem Jesus gefangen und gefesselt (18,12) zum hohepriesterlichen Palast geführt wird, folgen ihm Simon Petrus und „ein anderer Jünger“ (V. 15). Eine Voraussetzung, die hier gemacht wird, ist die Flucht aller Mitglieder des Zwölferkreises außer Petrus und Judas. Der andere Jünger, von dem die Rede ist, kann, wie die folgenden Angaben des Textes deutlich machen, kein Mitglied des Zwölferkreises gewesen sein. Es wird aber ferner vorausgesetzt, daß er mit Jesus und den Elf im Garten Getsemani war und Zeuge der Gefangennahme Jesu wurde. Die Annahme, es handle sich hier um den Jünger, der beim Letzten Mahl an der Brust Jesu zu Tisch gelegen hatte (13,23), ist kaum von der Hand zu weisen.

#### 5.2. Der Bekannte des Hohenpriesters

V. 15 sagt von dem anderen Jünger, was für das Verständnis des Zusammenhangs unentbehrlich ist, daß er mit dem Hohenpriester bekannt war. Das Wort  $\gamma\omega\sigma\tau\acute{o}\varsigma$  meint aber keine oberflächliche Bekanntschaft, sondern eine Freundschaft. Ein  $\gamma\omega\sigma\tau\acute{o}\varsigma$  ist in der LXX ein Vertrauter, kaum zu unterscheiden von einem Verwandten. So stellt auch Lk 2,44 Verwandte und Bekannte ganz eng zusammen, während 23,49 unter den  $\gamma\omega\sigma\tau\acute{o}\iota$  vermutlich auch Verwandte eingeschlossen sind.<sup>28</sup> Von diesem Sprachgebrauch her ist es möglich, daß unser Jünger aus einer priesterlichen Familie stammte, die mit den Hohenpriestern Annas und Kaiphas verwandt war.<sup>29</sup> Jedenfalls war er mit ihnen freundschaftlich so eng verbunden und vertraut, daß er, wie unser Text sagt, mit Jesus ohne jedes Zögern und ohne daß jemand Einspruch erhoben hätte, in den Hof des Hohenpriesters eintrat, während Petrus vor der Tür draußen stehen blieb. Erst jetzt wurde der andere Jünger auf die entstandene Lage aufmerksam, ging zur Tür zurück und redete mit der Türhüterin, die Petrus nun Einlaß gewährte. Ausdrücklich wird hier nochmals darauf verwiesen, daß unser Jünger „der vertraute Freund des Hohenpriesters“ war. Die Türhüterin kannte ihn jedenfalls genau und wußte, daß er hier ein- und ausging wie einer, der zum Haus gehörte.

#### 5.3. Die Rolle des anderen Jüngers

Damit ist nun klar geworden, was keiner der Synoptiker klargestellt hatte, wie es nämlich Petrus gelungen war, in dieser Nacht in den Hof des hohepriesterlichen

<sup>28</sup> Siehe R. Bultmann,  $\gamma\omega\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ , in: TWNT I, 718f.

<sup>29</sup> Siehe dazu Dodd, Tradition, 86.87 mit Anm. 1f.

Palastes vorzudringen. Der andere Jünger aber tritt in unserem Zusammenhang nur deswegen auf, um Petrus diesen Zugang ins Innere des Palasthofs zu ermöglichen. Seine Kennzeichnung als enger Vertrauter des Hohenpriesters soll verständlich machen, warum das möglich war. Nachdem er diese Rolle erfüllt hat, verschwindet er hier spurlos. Wir haben nicht den geringsten Anhaltspunkt, um an der Stelle noch einen symbolischen Sinn zu entdecken oder anzunehmen, in Wirklichkeit sei unser Text darauf angelegt, den Jünger zum Zeugen der Verleugnung Jesu durch Petrus oder gar zum Zeugen des jüdischen Gerichtsverfahrens zu machen.<sup>30</sup> Andererseits ist es schwer verständlich, wie Thyen sagen kann, die Erzählstruktur der beiden Verse erwecke nicht den Eindruck, hier sei geschichtliche Erinnerung niedergelegt worden.<sup>31</sup> Das Gegenteil ist der Fall. Sogar Martin Dibelius schrieb von Joh 18,15f: „Der andere Jünger verschwindet alsbald, er wird nur erwähnt, um den Eintritt des Petrus in den Hof zu erklären, spielt also weder eine legendar noch heilsgeschichtlich, sondern nur historisch zu verstehende Rolle.“<sup>32</sup>

#### 5.4. Weitere Hinweise auf die Gestalt des Vorzugsjäegers

Frans Neirynck hat in einem Aufsatz über den anderen Jünger eindringlich die formale Verwandtschaft von 18,15f mit 20,2–10 hervorgehoben.<sup>33</sup> Auch in 20,2 treten Petrus und der andere Jünger auf, der diesmal ausdrücklich „der Jünger, den Jesus liebte“, genannt wird. „Der andere Jünger“ wird in den VV. 3–10 dreimal als solcher erwähnt, und die Aussagen über ihn und über Petrus weisen eine Reihe von Strukturähnlichkeiten mit 18,15f auf. Dazu gehört auch der Vorrang vor Petrus, der dem anderen Jünger in beiden Stücken, je in anderer Weise, zukommt. Unter diesen Umständen darf man sagen, daß 20,2–10 deutlich auf 18,15f zurückverweist und damit „den anderen Jünger“ in beiden Stücken gleichsetzt. Es liegt auch nahe anzunehmen, daß die Ausdrucksweise vom anderen Jünger auf sein ursprüngliches Selbstzeugnis zurückgeht und erst der Verfasser von Kapitel 21 ihn in 20,2 mit seinem Ehrennamen deutlicher kennzeichnete.

<sup>30</sup> M. Dibelius, Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen <sup>5</sup>1966, 217 meint, man könne die Möglichkeit nicht ausschließen, daß der namenlose Jünger Joh 18,15f als Gewährsmann für die Verleugnung Jesu in Frage komme. – D. Zeller, Der Ostermorgen im 4. Evangelium (Joh 20,1–18), in: L. Oberlinner (Hg), Auferstehung Jesu – Auferstehung der Christen (QD, 105), Freiburg 1986, 145–161, hier 158 vermerkt, daß der Vorzugsjünger in Joh 18,15f vielleicht als Zeuge für das Verhör beim Hohenpriester genannt werde.

<sup>31</sup> Thyen, Entwicklungen, 281.

<sup>32</sup> Dibelius, Formgeschichte, 217, Anm. 3.

<sup>33</sup> F. Neirynck, The "Other Disciple" in Jn 18,15–16, in: ETL 51 (1975) 113–141, besonders 127–141.

### 5.5. Zur Herkunft des anderen Jüngers

Die Bekanntschaft des anderen Jüngers mit dem Hohenpriester kann als eine Art Zugehörigkeit oder Nähe zu den Kreisen des saddukäischen Adels verstanden werden, auch wenn diese verschiedene Tönungen zuließ. Jedenfalls haben wir ihr ein joh Stück wie 11,47–57 zu verdanken. Es ist ferner durchaus wahrscheinlich, daß die vielen Angaben über jüdische Feste und den Tempel im vierten Evangelium ihren Sitz im Leben in der Vertrautheit des anderen Jüngers mit dem Tempel und dem jüdischen Brauchtum am Tempel hatten.

## 6. *Joh 20,1–18*

### 6.1. Zur Gesamtstruktur von Joh 20

6.1.1. Das ganze Kapitel zerfällt deutlich in drei Teile: 20,1–18; 20,19–29; 20,30f. 20,1–18 umfaßt die Ereignisse um das leere Grab und wird durch die Gestalt der Maria von Magdala rahmenartig zusammengehalten. Nachdem sie festgestellt hat, daß das Grab Jesu geöffnet worden ist, holt sie Simon Petrus und den Jünger, den Jesus liebte. Nachdem diese den Zustand des Grabes untersucht haben und wieder zurückgekehrt sind, entdeckt sie im leeren Grab zwei Engel, denen sie ihr Anliegen, wohin denn der Leichnam Jesu verbracht worden sein könnte, wie zuvor den beiden Jüngern, erneut vorträgt. Jetzt erscheint ihr Jesus, in dem sie zuerst den Gärtner zu sehen glaubt, der vielleicht den gesuchten Leichnam weggetragen hat. Als er sie dann beim Namen nennt, erkennt sie den Lebenden. Er gibt ihr den Auftrag, den Jüngern auszurichten, er sei daran, zum Vater aufzusteigen. Sie geht und erfüllt den Auftrag.

Im folgenden Teil des Kapitels (19–29) erscheint Jesus am Abend des ersten Wochentages, an dessen Morgen Maria Magdalena das Grab geöffnet fand, den in Jerusalem in einem verschlossenen Haus und Saal versammelten Jüngern, von denen man annehmen wird, daß es die Zwölf oder Zehn sind, von denen in V. 24f die Rede ist. Ihnen erscheint Jesus, als Thomas, der am erwähnten Abend abwesend war und jetzt am achten Tag am gleichen Ort mit ihnen zusammensitzt, zum zweitenmal und überzeugt auch ihn, daß er der auferstandene Herr ist, der am Kreuz gehangen hatte.

Dieser Abschnitt zeichnet sich dadurch aus, daß er die Aussendung der Elf und ihre Ausrüstung mit dem Heiligen Geist am Ostersonntag erzählt und so die Zeit Jesu abschließt und die Zeit der Kirche eröffnet. Mehr kann man vom Evangelium nicht erwarten und ist deswegen nicht erstaunt, wenn nun an dritter Stelle der eigentliche Schluß des Werkes (30f) folgt.

6.1.2. Während in der eigentlichen joh Leidensgeschichte jeder Abschnitt den vorhergehenden voraussetzt und meistens mit ihm auf verschiedene Weise sachlich und formal verknüpft ist, fällt in unserem Kapitel auf, daß die beiden ersten Abschnitte nicht nur sachlich auseinanderklaffen, sondern auch formal äußerst lose verbunden sind. Wenn man die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala und seine Botschaft an diese Frau ernst nimmt, wird man sagen müssen, daß sie jede andere Erscheinung des Auferstandenen überflüssig, sozusagen unmöglich macht. Jedenfalls hat diese Erscheinung und Botschaft eine frühere Gestalt der Ostergeschichte und Osterverkündigung und allenfalls eine Urform des vierten Evangeliums passend und kraftvoll abgeschlossen. Vermutlich hatte V. 18 damals eine andere Gestalt, in der auch der Versschluß nicht so blaß lautete wie jetzt. Mit den Jüngern, denen Maria hier ihre Botschaft ausrichtet, sind jetzt jedenfalls die Männer gemeint, von denen auch V. 19 redet. Hier und im ganzen folgenden Teil wird aber in keiner Weise ausgesagt oder auch nur angedeutet, daß die Elf etwas von einem leeren Grab oder gar von einer Erscheinung des Auferstandenen vor Maria Magdalena gehört und dessen Botschaft vernommen und ernst genommen haben. In Wirklichkeit gähnt zwischen 20,1–18 und 19–29 ein Abgrund, der uns das Fürchten lehren könnte.

Gibt es für diesen Abgrund eine andere Erklärung als die, daß hier an die Geschichte vom leeren Grab und die Erscheinung Jesu vor Maria Magdalena auf einer späten Stufe der Entstehungsgeschichte des vierten Evangeliums die jerusalemitische Überlieferung von der Erscheinung des Auferstandenen vor den Elf ohne Rücksicht auf die vorausgehende Erzählung einfach angehängt wurde? Und kann man 20,1–17(18) verstehen, wenn man nicht erkennt und anerkennt, daß hier wie 18,15f; 19,25–27.31–37 die Jüngerflucht anlässlich der Verhaftung Jesu vorausgesetzt wird und die zwei Jünger, die Maria Magdalena aufsuchte, die einzigen waren, die sie in Jerusalem aufsuchen und beieinander treffen konnte?

## 6.2. Zu den Schwierigkeiten von Joh 20,1–18

6.2.1. Die Ratlosigkeit, in die uns ein überlegtes Lesen unseres Abschnitts stürzt, ist schon mehrmals verdeutlicht worden, zuletzt von Dieter Zeller in seinem anregenden und hilfreichen Aufsatz „Der Ostermorgen im 4. Evangelium“.<sup>34</sup> Ich werde mich damit auseinandersetzen, soweit es meinem Anliegen dienlich ist, die Gestalt des Vorzugsjüngers in unserem Evangelium zu erhellen.

---

<sup>34</sup> Siehe oben Anm. 30.

### 6.2.2. Maria von Magdala

6.2.2.1. Zeller hält es für recht wahrscheinlich, daß der Evangelist in 20,11–13 eine Engelsbotschaft, wie sie Mk 16,6 vorliegt, weggebrochen hat, um eine Erscheinung des Auferstandenen, die auch Mt 28,9f greifbar ist, zu erzählen (VV. 14–17).<sup>35</sup> Aber warum hat er nicht wie Mt diese Botschaft und die Erscheinung Jesu hintereinander erzählt? Vermutlich doch deswegen, weil er den gleichen Eindruck hatte wie wir, daß die Engelsbotschaft von der Auferstehung Jesu überflüssig sei, wenn Jesus gleich nachher Maria Magdalena selbst erscheine. Daß unser Evangelist die Engel vorgängig aber doch sichtbar werden läßt, kann dann so erklärt werden: Sie sollen Maria darauf aufmerksam werden lassen, daß Jesus wirklich nicht mehr im Grab liegt; denn im Rahmen unseres Stückes hat sie das bisher nur vermutet, nicht selbst gesehen oder durch Petrus und den anderen Jünger erfahren.<sup>36</sup> Eine weitere synchronische Absicht des Evangelisten, der die Erscheinung der Engel nicht einfach gestrichen hat, dürfte aber die gewesen sein, die Sehnsucht Magdalenas nach Jesus, den sie auch im Tod noch liebt, sichtbar zu machen und durch die Frage der Engel, warum sie weine, zu steigern. Damit leitet die Erzählung zur Erscheinung des Lebenden über.

6.2.2.2. Zeller nimmt an, daß Maria Magdalena und die übrigen Frauen – wenigstens nach der Erzählung Mk 16,1–8 – im leeren Grab durch den Engel von der Wirklichkeit der Auferstehung überzeugt wurden. Doch „damit gab man sich bald nicht mehr zufrieden. Warum sollte ihnen nicht auch eine Erscheinung des Auferstandenen, wie sie Mk 16,7 den Jüngern verheißen wird, gewährt sein“?<sup>37</sup> Diese Vermutung Zellers ist m. E. unhaltbar. Wer gab sich mit der Englerscheinung vor den Frauen nicht mehr zufrieden? Etwa die Apostel und Überlieferungsträger? Waren denn die Frauen für sie auf einmal zeugnisfähig geworden? Wenn man ihnen, wie Lk 24,11 zeigt, im Kreis „der Elf und der anderen“ nicht glaubte, daß sie das Grab leer gefunden und Engel ihnen die Auferstehung verkündigt hatten, wie sollte man ihnen auf einmal zutrauen, sie hätten den Auferstandenen selbst gesehen? Weder das urchristliche Kerygma noch die apostolische Erscheinungsüberlieferung im engeren Sinn hat das getan. Ist die Tatsache, daß die *Epistula Apostolorum* aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts keine Englerscheinung im leeren Grab kennt, dafür aber eine Erscheinung des Auferstandenen vor

<sup>35</sup> Zeller, Ostermorgen, 155.

<sup>36</sup> Die beiden Engel sitzen im Grab am Kopfende und Fußende, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Sie zeigen damit den Raum an, der leer geworden ist.

<sup>37</sup> Zeller, Ostermorgen, 152f.

drei Frauen, nicht gerade deswegen ein ernst zu nehmender Hinweis auf eine selbständige alte Sonderüberlieferung, daß sich ihnen wirklich der Auferstandene selbst gezeigt hatte?<sup>38</sup> Und wenn in der mt Ostergeschichte (28,7–10) der Auftrag des Engels und der Auftrag des Auferstandenen gleich lauten, sollte man dann nicht eher daran zweifeln, daß am Grab ein Engel erschien und die Osterbotschaft in den Ausdrucksformen des urchristlichen Kerygmas verkündigte, statt dessen aber die Erscheinung des Lebenden vor den Frauen für geschichtlich echt halten? Liegt hier nicht ein Stück ältester Jesusüberlieferung zugrunde, das nur deswegen in Mk und Lk nicht mehr erscheint, weil es auf das Zeugnis von Frauen zurückging? Auch die Tatsache, daß die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala in unserer Ostererzählung eine große Rolle spielt und wahrscheinlich einmal die Aufgabe hatte, die joh Leidensgeschichte und vermutlich sogar die Urform des vierten Evangeliums abzuschließen, machen diese Erscheinung durchaus glaubwürdig, auch wenn sie joh entfaltet und ausgestaltet wurde.

### 6.2.3. Petrus und der Vorzugsjünger

#### 6.2.3.1. Die Untersuchung des leeren Grabes

Wir wundern uns, daß Maria Magdalena am Anfang unseres Stückes nicht wie die Frauen in den synoptischen Grabgeschichten in das Grab Jesu hineingeht, sondern, sobald sie das geöffnete Grab erblickt, Petrus und den Vorzugsjünger aufsucht, die dann ihrerseits zum Grab eilen und es leer finden. Dementsprechend ist der Gang Marias zu den Jüngern verdoppelt, weil sie dann vom Auferstandenen den Auftrag erhält, seinen Brüdern die Auferstehung und den Aufstieg Jesu zu verkünden. Dieser Ablauf der Ereignisse kann kaum ursprünglich sein, wie man auch aus Lk 24,1–12 schließen darf, wo Petrus im Anschluß an die Nachricht der Frauen zum Grab eilt, die bloßen Leinenbinden sieht, sich darüber wundert und dann zurückkehrt (V. 12), eine Überlieferung, die mit Joh 20,3–10 nahe verwandt ist.

Zeller folgert deswegen mit Recht, unser Evangelist habe den Gang der Ereignisse umgestellt.<sup>39</sup> Die Frage drängt sich aber auf, warum er das tat? Am nächsten liegt die Antwort, er habe so das angefochtene Frauenzeugnis vom leeren Grab

---

<sup>38</sup> E. Hennecke - W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, I, Tübingen 1971, 130f. Vgl. F. Bovon, Le privilège paschal de Marie Madeleine, in: NTS 30 (1984) 50–62, hier 52f. – Es gibt keine Anhaltspunkte, daß in der EpAp die Christuserscheinung am Grab vor den Frauen eine früher hier erzählte Angelophanie ersetzt hat, wie Zeller, Ostermorgen, 153 annimmt.

<sup>39</sup> Zeller, Ostermorgen, 153–155.

durch das unanfechtbare Zeugnis des angesehensten Apostels ersetzen wollen.<sup>40</sup> Um dieses Zeugnis zu unterstreichen, habe er nicht zuerst den Vorzugsjünger in das Grab eintreten lassen, sondern Simon Petrus, der jetzt den genauen Zustand des im Rahmen der Erzählung noch unberührten Grabes feststellen sollte. Aber auch der andere Jünger hatte in diesem Zusammenhang zunächst eine ähnliche Rolle zu spielen. Nachdem auch er eingetreten war, sah er wie Petrus die Tücher, mit denen die Hände und Füße des Leichnams Jesu zusammengebunden worden waren, und das an einem eigenen Platz zusammengefaltet daliegende Schweißstuch, das über dem Kopf zusammengebunden das Herabfallen des Kinns verhindert hatte.<sup>41</sup> Aus diesem Zustand schloß er, daß der Leichnam Jesu nicht umgebettet worden, sondern auferstanden war. So sollte nicht nur ein gewisser Vorrang des Vorzugsjäungers vor Petrus anschaulich gemacht werden, sondern auch sein Vorrang vor der Frau Maria von Magdala, die nur, nachdem er, ein Mann, so als erster zum Glauben an den Auferstandenen gekommen war, durch das Erscheinen Jesu allmählich den Lebenden erkannte. Daß so der Wert ihres Erscheinungszeugnisses und der ihr von Jesus aufgetragenen Botschaft herabgemindert wurde, liegt auf der Hand.

#### 6.2.3.2. Das Verhältnis zwischen Petrus und dem Vorzugsjünger in 20,2–10

Man kann dieses Verhältnis folgendermaßen zusammenfassen. Der Evangelist wollte Petrus, den führenden Mann der Elf, als ersten Zeugen des leeren Grabes darstellen, der als solcher zuverlässig alle Erhebungen machte, die das leere Grab und die Spuren des nicht mehr dort liegenden Leichnams Jesu sichern. Auf dieses über alle Zweifel erhabene Zeugnis konnte und kann man sich verlassen. Aber der Jünger, der vor Petrus zum Grab gekommen war, sah tiefer als Petrus. Er erkannte den Zusammenhang der von Petrus gesicherten Spuren mit dem einzigartigen Geschehen der Auferstehung, weil die Spuren des Leichnams zugleich die Spuren des Lebendigen waren, der nicht einfach umgebettet worden sein konnte. So kam der

<sup>40</sup> Das schließt keineswegs aus, daß damals in Jerusalem nur Simon Petrus und der Vorzugsjünger anwesend und beieinander waren, aber keiner der übrigen zehn Jünger, die Zeugen der Verhaftung Jesu gewesen waren.

<sup>41</sup> Von einer Auswickelung des Leichnams aus den genannten Tüchern – so Zeller, Ostermorgen, 152; vgl. auch Einheitsübersetzung Joh 11,44; 20,40 – kann keine Rede sein. Die Darstellung des aus dem Grab kommenden bandagierten Lazarus in der christlichen Kunst ist archäologisch unzutreffend. Auch sind die ὀθόνια in 20,3–10 zweifellos jene Tücher, von denen in 19,40 berichtet wird, daß Josef von Arimatäa und Nikodemus den Leib Jesu „banden“. Es kann sich nur um die Art Tücher handeln, mit denen nach 11,44 die Hände und die Füße des toten Lazarus gebunden waren; sie heißen an dieser Stelle χεῖρῆτα. Daneben wird auch dort das Schweißstuch erwähnt, das um das Gesicht des Toten gebunden war.

andere Jünger vor Petrus und vor Maria Magdalena zum Glauben an die Auferstehung Jesu.

### 6.2.3.3. Zum geschichtlichen Hintergrund

6.2.3.3.1. Unser Evangelist kannte jedenfalls die Überlieferung, die uns, vielleicht bruchstückhaft, in Lk 24,12 und weniger genau auch 24,24 erhalten ist.<sup>42</sup> Zeller wendet gegen die geschichtliche Zuverlässigkeit dieser Überlieferung ein, sie sei nur ein literarischer Niederschlag der Absicht, „die Tatsache des leeren Grabes möglichst vielen zugänglich zu machen“,<sup>43</sup> und sie gegen die Mißdeutung abzusichern, der Leichnam Jesu sei an einen anderen Ort verbracht worden. Ich halte diesen Einwand nicht für stichhaltig. M. E. ist es kaum glaubhaft, daß Petrus, wenn Frauen vom Grab Jesu herkamen und sagten, sie hätten es geöffnet und leer gefunden, nicht sogleich hinauseilte und einen Augenschein vornahm. Gewiß ist dieser Augenschein in unserem Stück (Joh 20,3–10) durch die Umstellung und durch die Absicht geprägt, die Sorgfalt und Zuverlässigkeit des Zeugen hervorzuheben, aber weder Lk 24,12.24 noch Joh 20,3.6f ist deswegen einfach erfunden. Man kann auch nicht, wie Zeller das tut, darauf hinweisen, daß in späteren apokryphen Schriften die Auffindung des leeren Grabes stark vergrößert erzählt wurde.<sup>44</sup> Dieser Hinweis ist schlecht geeignet, etwas über die Ungeschichtlichkeit von Lk 24,12.24 und den Hintergrund von Joh 20,3.6f auszusagen. Es liegt weit näher anzunehmen, daß Petrus auf die Kunde vom leeren Grab dieses wirklich aufgesucht und selbst festgestellt hatte, es sei leer und weise keine Anzeichen von Leichenraub auf, ohne daß er verstand, was eigentlich geschehen war. Eine Entwicklung dieser ursprünglichen Überlieferung zu einer übersteigerten und vergrößerten Darstellung ist das, was sich in analogen Zusammenhängen als üblich aufdrängt.

6.2.3.3.2. Nach Zeller ist die ganze Erzählung 20,3–10 nichts anderes als eine literarische Schöpfung und freie Erfindung.<sup>45</sup> Das ist aber, wie schon aus dem bisher unter 6.2.3. Gesagten hervorgeht, eher unwahrscheinlich. Hier weise ich zunächst darauf hin, daß der Evangelist, der uns die Geschichte von den Ereignissen um das

<sup>42</sup> Lk 24,12 spricht hier nur von Petrus, 24,24 dagegen von einigen, die auf die Nachricht der Frauen zum Grab eilten. Möglicherweise ist das ein Hinweis, daß Petrus nicht allein war. Es kann sich aber auch nur um eine übliche Verallgemeinerung handeln. Siehe *J. Jeremias*, Die Abendmahlsworte Jesu, Göttingen <sup>4</sup>1967, 144. – *Zeller*, Ostermorgen, 157 versucht eine ausführlichere Vorlage für Lk 24,12 wiederherzustellen, von der auch Joh 20,6f abhängig wäre.

<sup>43</sup> *Zeller*, Ostermorgen, 152.

<sup>44</sup> *Zeller*, Ostermorgen, 152 mit Anm. 30.

<sup>45</sup> *Zeller*, Ostermorgen, 152–159 passim; zusammenfassend im Schlußsatz: „Dieser Schritt ist umso verhängnisvoller, als es sich V. 3–10 um eine literarische Fiktion handelt“ (159).

geöffnete und leere Grab Jesu in 20,1–18 erzählt, Öffnung und Leerwerden dieses Grabes jedenfalls als ein wirkliches Eingreifen des lebendigen Gottes in den Verlauf dieser Weltzeit verstand, das ganz dem Aufstieg Jesu zum Vater diene. Das geht u. a. aus dem Hinweis des Erzählers hervor, daß die Auferstehung Jesu von den Toten endzeitliches Heilshandeln Gottes war, wie es die Heilige Schrift zum voraus angekündigt hatte. Und dieses Handeln hatte auch die Öffnung und das Leerwerden des Grabes Jesu zur Folge.

Entscheidend ist dann die Tatsache, daß die Erzählung 20,3–10 nur eine erzählerische Umformung und Verlagerung der synoptischen Überlieferung vom leeren Grab darstellt. Wir haben oben gesehen, daß die joh Darstellung diese Überlieferung voraussetzt, sie aber vom Zeugnis der Frauen lösen wollte und in dieser Absicht die zuverlässige Überlieferung, die in Lk 24,12.24 zur Sprache kommt, aufnahm und ausgestaltete.

6.2.3.3.3. Zeller spricht im Zusammenhang seiner Abwertung unseres Stücks Joh 20,3–10 auch davon, daß nach seiner Auffassung der Vorzugsjünger Jesu nie gelebt habe.<sup>46</sup> Er schließt sich hier Thyen an, wenn er den Jünger, den Jesus liebte, für den erfundenen Decknamen hält, unter dem sich der Verfasser des joh Schlußkapitels verbirgt. Dazu habe ich mich oben ausführlich geäußert.<sup>47</sup> An dieser Stelle erinnere ich an die Voraussetzung, die der joh Leidensgeschichte von 18,15 an bis 20,18 zugrundeliegt, daß nämlich zehn Jünger des Zwölferkreises nach der Verhaftung Jesu nach Galiläa geflohen waren und in Jerusalem, von Judas abgesehen, von den Zeugen der Verhaftung Jesu nur Petrus und mit ihm der Jünger, den Jesus liebte, zurückgeblieben waren.<sup>48</sup> Man darf es für wahrscheinlich halten, daß dieser andere Jünger Petrus nach der Verleugnung seines Meisters in seine Wohnung aufgenommen und ihm so Zuflucht vor den Feinden Jesu gewährt hatte (vgl. 18,15f).<sup>49</sup> Das wird der Grund gewesen sein, warum gerade diese zwei Jünger nach der Entdeckung des leeren Grabes hinauseilten, um die Nachricht der Frauen zu überprüfen. Daß Lk 24,12 nur Petrus nennt, hängt mit der synoptischen Überlieferung

<sup>46</sup> Zeller, Ostermorgen, 158f.158, Anm. 57.

<sup>47</sup> Siehe oben S. 136–138.

<sup>48</sup> Vgl. Anm. 42. – In den Erzählungen von der Entdeckung des leeren Grabes werden außer den Frauen und den beiden oben genannten Jüngern nie andere Jünger namentlich genannt außer, wenn man will, einer der Jünger von Emmaus. Aber auch sie sind nicht in die Entdeckung des leeren Grabes als solche verwickelt. Dieser Tatbestand zeigt, daß die Jesusüberlieferung keine Kenntnis hatte von einer Rolle, die z. B. Josef von Arimatäa oder Nikodemus in diesem Zusammenhang gespielt haben könnten.

<sup>49</sup> Siehe dazu am Schluß dieser Arbeit unten S. 166.

zusammen, die den Vorzugsjünger nicht kennt.<sup>50</sup> Daß die joh Überlieferung hier mehr wußte als jene, ist selbstverständlich, wenn man annehmen kann, daß der Vorzugsjünger, die Gründergestalt der joh Gemeinden, ihr geschichtlicher Quellort gewesen war. Es ist auch, wie sich schon unter 5.4. ergab, recht wahrscheinlich, daß die Erzählung 20,3–10 nicht erst vom Verfasser des Schlußkapitels in eine frühere Grabesgeschichte eingefügt wurde, sondern zu deren Urbestand gehörte, auch wenn jener die eine oder andere Überarbeitung daran vorgenommen haben mag, indem er möglicherweise z. B. den Vorlauf des anderen Jüngers hinzufügte.

#### 6.2.4. Zur synoptischen Grabesüberlieferung

Zeller greift an verschiedenen Stellen seines Aufsatzes auf die mk Form der synoptischen Grabesüberlieferung so zurück, daß man zur Auffassung kommen könnte, diese sei nach ihm nicht nur die älteste der synoptischen Grabesgeschichten, sondern auch die geschichtlich am ehesten glaubwürdige.<sup>51</sup> Ich denke nicht, daß Zeller das so meint. Vermutlich wollte er die Frage in seinem Aufsatz nicht aufgreifen, ob man Mk 16,1–6.8 geschichtliche Nachrichten entnehmen kann.

Daß man das wirklich kann, ist freilich meine Überzeugung. Ich bin aber nicht der Ansicht, es lasse sich, wie man mich auch schon mißverstanden hat, aus der mk Erzählung ein literarischer Kern herauschälen, der als geschichtliche Überlieferung zu gelten habe. So einfach habe ich mir das nie vorgestellt.<sup>52</sup> Ich bin aber überzeugt, daß die mk Ostererzählung, wo ein Engel die Auferstehung Jesu in der Form des urchristlichen Kerygmas verkündigt und auf das leere Grab hinweist, eine in mündlicher Überlieferung entstandene oder literarische Transformation und apokalyptische Verschlüsselung der ursprünglichen Nachricht der Frauen darstellt, die am ersten Wochentag in der Frühe das geöffnete Grab fanden, in die Grabkammer hineingingen und entdeckten, daß der Leichnam Jesu nicht mehr dort war. Alle drei synoptischen Grabesgeschichten wie auch Joh 20,1–18 setzen mit ihrem erzählerischen Umfeld dieses Geschehen voraus. Mk 16,1–8 legt seinerseits die Annahme nahe, daß die hier vorliegende Gestalt der Erzählung ihre Entstehung nicht nur der

<sup>50</sup> Vgl. oben Anm. 42.

<sup>51</sup> Zeller, Ostermorgen, 152f; 157 Zeile 10–12; Zeile 1–4 von unten.

<sup>52</sup> Siehe Mahoney, Disciples, 147, Anm. 24. Wenn man meine Überlegungen zum leeren Grab in: Ruckstuhl - Pfammatter, Auferstehung, 47–52 liest, dürfte es doch klar sein, daß ich keineswegs nach einem geschichtlichen Kern suche, der innerhalb der Erzählung Mk 16,1–8 oder auch einer der anderen Grabeserzählungen als literarischer Bestandteil zu finden wäre oder als solcher herausgeschält werden könnte. Es geht überall um Voraussetzungen, die in diesen Erzählungen gemacht werden, die als solche auf eine dahinterliegende geschichtliche Wirklichkeit weisen.

Absicht verdankt, eine alte Leidensgeschichte österlich abzuschließen. Vielmehr sollte durch die Erscheinung des Engels und seine Botschaft der Anstoß, den das Zeugnis der Frauen vom leer gefundenen Grab erregte, überwunden werden. Überdies könnte die Engelercheinung von Anfang an auch den noch größeren Anstoß einer Ersterscheinung des Auferstandenen vor den Frauen entschärft haben (vgl. Lk 24,22–24). Der gleichen Absicht diene vermutlich V. 7, der die galiläische Erscheinung des Auferstandenen vor dem engern Jüngerkreis ankündigt. Es liegt endlich auch nahe, den unvermittelten Mk-Schluß V. 8 so zu erklären, daß das Schweigen der Frauen ein Hinweis darauf sein sollte, die Verkünder der Osterbotschaft seien nicht auf ihr Zeugnis angewiesen.

#### 6.2.5. Auf dem Weg von Jerusalem nach Galiläa

6.2.5.1. Wir dürfen, wie wir gesehen haben, mit guten Gründen annehmen, daß am ersten Wochentag nach der Kreuzigung Jesu Simon Petrus und der Jünger, den Jesus liebte, die ersten Empfänger der Nachricht vom geöffneten und leeren Grab und von der Erscheinung des Auferstandenen vor den Frauen gewesen sind. Durch ihren Gang zum Grab und ihre Untersuchung der Grabkammer konnten sie die erste Grundlage dieser Nachricht mit eigenen Augen prüfen. Petrus ließ sich durch den Augenschein im Grab aber nicht überzeugen, daß Jesus auferstanden und gar zwei oder drei Frauen erschienen war, die sagten, sie hätten ihn lebend gesehen. Es ist aber glaubwürdig, daß der Vorzugsjünger Jesu durch den Augenschein und den Zustand der Tuchbinden und des Schweißstuches in der Grabkammer zur Auffassung kam, Jesus sei wirklich auferstanden und daß er auch den Frauen glaubte, Jesus sei ihnen auf dem Weg begegnet. Er wurde so zum Glauben an die Auferstehung Jesu überwunden.

Der Vorzugsjünger wird versucht haben, seine Überzeugung auch Petrus zu vermitteln. Als ihm das, wie Joh 21,2 voraussetzt, nicht gelang, wird er ihn gedrängt haben, mit ihm nach Galiläa zu reisen und die dorthin versprengten Jünger Jesu von den Ereignissen in Jerusalem während der Leidenswoche und am Ostertag zu unterrichten. Diese Reise nach Galiläa dauerte zweifellos mehr als einen Tag. Die Erscheinung des Auferstandenen am See Gennesaret, die mit seiner Ersterscheinung vor Petrus gleichgesetzt werden darf (Joh 21), kann sich also nicht am Ostertag ereignet haben. Daraus wird man schließen dürfen, die Auferstehung Jesu, die das urchristliche Kerygma auf den dritten Tag nach seiner Kreuzigung ansetzte, sei nicht durch die Ersterscheinung Jesu vor Petrus und die Jüngererscheinung in Galiläa datiert worden, sondern sehr wahrscheinlich durch die Entdeckung des geöffneten und leeren Grabes und die Uerscheinung des Auferstandenen vor den Frauen am ersten Tag der Woche in Jerusalem, ohne daß wir die Möglichkeit ausschließen,

daß auch seine Erscheinung vor den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus eine Rolle gespielt haben könnte (Lk 24,13–32). Diese Datierung ist demnach ein zusätzlicher Hinweis auf das Gewicht der Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen am ersten Wochentag.

6.2.5.2. Den Schluß, den ich eben gezogen habe, kann man anfechten, wenn man annimmt, das Kerygma der Urkirche habe sich für seine Formulierung „auferweckt am dritten Tag“ auf keinen zeitlichen Ansatz der Osterereignisse gestützt, sondern die Auferstehung Jesu nur theologisch als rettendes Eingreifen Gottes zugunsten des Gekreuzigten gedeutet. Dafür hätten sich zunächst die Aussagen der LXX angeboten, nach denen Gott im Lauf der Heilsgeschichte am dritten Tag oft Rettung aus Not gebracht habe. Dazu hat sich neuestens William Lane Craig geäußert und sich vor allem mit der Arbeit von Karl Lehmann auseinandergesetzt: Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift.<sup>53</sup> Dieser stützte sich in seiner Untersuchung nicht nur auf die rund 30 entsprechenden Stellen der LXX, sondern auch auf Midraschim, Targumim und das rabbinische Schrifttum, wo der dritte Tag allgemein als der Tag gilt, an dem Gott seine Gerechten rettet und Heil und Sieg verleiht. Craig macht dagegen geltend, daß fast alle von Lehmann angeführten Schriften aus später oder sehr später Zeit stammen (3.–6. Jh.) und in vielen Fällen den dritten Tag überhaupt nicht erwähnen. Lehmann indessen glaubt, daß seinen Belegen mündliche Überlieferung zugrundeliege, die bis auf die urchristliche Zeit zurückreiche. Wenn er recht hätte, müßte sich aber die theologisch verstandene Redensart vom dritten Tag auch in den Apokryphen und Pseudepigraphen des AT finden. Tatsächlich begegnet sie aber in keiner dieser Schriften, obschon sie das Thema von der Auferstehung am Ende der Zeiten kennen. Aber auch im NT findet sich dieses religionsgeschichtliche Motiv nicht, auch nicht in Verbindung mit der Opferung Isaaks, wie Lehmann annimmt. Es läßt sich deswegen nicht leugnen, daß erst die späte rabbinische Schriftdeutung die endzeitliche Auferstehung mit dem dritten Tag verbunden hat.

Hat also die kerygmatische Überlieferung des NT den dritten Tag der Auferweckung Jesu aus der Sprache der LXX entlehnt? Das wird stimmen; aber es klingt doch unwahrscheinlich, daß die zeitliche Ansetzung der Osterereignisse durch die Evangelien oder die mündliche Jesusüberlieferung nicht als Grundlage

<sup>53</sup> W. L. Craig, *The Historicity of the Empty Tomb of Jesus*, in: NTS 31 (1985) 39–67, besonders 39–50. – Im Text oben habe ich vor allem die Gründe zusammengefaßt, die Craig vorbringt gegen K. Lehmann, *Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift* (QD, 38), Freiburg 1968 (1969, 1981).

dieser Entlehnung gedient habe. Im LkEv wird in Kapitel 24 der erste Tag der Woche, an dem das leere Grab gefunden wurde (V. 1), mit dem dritten Tag nach der Kreuzigung Jesu (V. 21) und mit dem dritten Tag, an dem er von den Toten auferstand (V. 46), gleichgesetzt. Es klingt fast wie ein Scherz, wenn Lehmann dazu meint, Lk sei ja ein Heidenchrist gewesen; deswegen habe er jedenfalls die Ausdrucksweise der LXX im zeitlichen Sinn mißverstanden, er, der doch ganz aus dem Geist der LXX dachte und schrieb und zugleich die palästinensische Jesusüberlieferung gründlich kannte. Zudem gibt es eine Reihe rabbinischer Beispiele, die den dritten Tag gleichermaßen zeitlich wie theologisch verstehen. Gerade ein solches Verständnis ist dem Urchristentum und seinen ersten Verkündern und Überlieferungsträgern zuzutrauen.

### 7. *Job 1,35–40*

7.1. In diesem Text werden zwei Jünger vom Täufer auf Jesus aufmerksam gemacht. Sie folgen ihm und werden von ihm eingeladen, mit ihm an den Platz zu kommen, wo er sich für einen Aufenthalt am Jordan eingerichtet hatte. Es ist nachmittags vier Uhr. Die beiden bleiben bei ihm, vielleicht zum Abendessen. Der eine der beiden wird nachträglich mit Namen genannt – Andreas, der Bruder Simons –, der andere bleibt namenlos. Man darf annehmen, daß es sich um den Jünger handelt, der später als der Jünger erscheint, den Jesus liebte. Es fällt nämlich auf, daß in 21,2 im Gegensatz zu den fünf hier namentlich erwähnten Jüngern Jesu zwei weitere namenlos eingeführt werden, und zwar mit der gleichen Wendung wie die namenlosen Jünger in 1,35–40 (V. 35). Einer der beiden in 21,2 namenlos Erwähnten wird diesmal offensichtlich mit dem Jünger, den Jesus liebte, gleichgesetzt (V. 7), während der andere nicht mehr erwähnt wird. Hier dürfte eine absichtliche Rahmung mit 1,35–40 vollzogen worden sein.<sup>54</sup>

7.2. Als Hinweis dafür, daß der namenlose Jünger aus 1,35–40 der Vorzugsjünger Jesu sein dürfte, führt Thyen an, daß in den VV. 41–51 Andreas für seinen Bruder Simon und Philippus für Natanael zum Zeugen werde, der jedesmal auf Jesus als den Messias hinweise, während in V. 43 Philippus von Jesus selbst – wie etwa die Bruderpaare in Mk 1,16–20 – zur Nachfolge gerufen werde. Dieses synoptische Muster zeige an, daß V. 43 nachträglich eingeführt worden sei, nämlich vom Verfasser des Schlußkapitels. Er habe damit erreicht, daß einer der beiden Jünger aus den VV. 35–40 namenlos bleiben konnte. Er verstand ihn als den Vorzugs-

<sup>54</sup> Siehe *Ruckstuhl*, *Umriss*, 77.

jünger, der so zum Zeugen des Lebens Jesu von Anfang an geworden sei. Ursprünglich seien aber Andreas und Philippus die beiden zunächst namenlosen Jünger gewesen. Sie tauchten als festes Paar auch Joh 6,5–9 und 12,20–23 auf, hier wieder in der Zeugenrolle.<sup>55</sup>

7.3. Ich halte diese Hinweise für ungenügend, um annehmen zu können, mit dem namenlos bleibenden Jünger in den VV. 35–40 sei ursprünglich Philippus gemeint gewesen. Richtig ist, daß V. 43 in knappster Form einem synoptischen Muster folgt. Kann so etwas im vierten Evangelium nur vom Verfasser des Schlußkapitels stammen? Das scheint mir unerweislich. Was fängt Thyen dann mit V. 44 an? Und wie soll eigentlich der ursprüngliche Text gelautet haben? Warum verzichtet Thyen darauf, ihn wiederherzustellen? Und wenn Andreas und Philippus je einen anderen Jünger für Jesus gewinnen, warum tut das Simon Petrus nicht? Es stimmt auch nicht, daß Philippus und Andreas in Joh 6,5–9 ein Paar bilden. Andreas wird dort in V. 8 im Gegenteil stark von Philippus abgehoben. Die Zusammenstellung der beiden in 12,20–23 aber ergibt sich nur daraus, daß beide griechische Namen tragen, was im Zusammenhang wichtig ist. In 14,8 erscheint Philippus zudem allein. Was dann den Vorzugsjünger in 1,35–40 angeht, der als Zeuge des Wirkens Jesu von Anfang an erwähnt werde, so wird ihm diese Rolle im Zusammenhang nicht zugewiesen. Auf 1,14 wird man sich da kaum abstützen können. Ich gebe aber zu, daß von 21,24 her hier – erzählerisch ausgestaltet – eine persönliche Erinnerung des Vorzugsjüngers vorliegen wird, die dieser der joh Überlieferung mitgegeben hatte. Diese Erinnerung dürfte in 1,35–40 schon immer ihren angestammten Platz eingenommen haben. Zum Rahmenteil wurde sie erst dadurch, daß der Verfasser des Schlußkapitels in 21,2–7a an sie anknüpfte.

### III. Der Jünger, den Jesus liebte, ein Essener?

1.1. In verschiedenen Aufsätzen habe ich 1985–86 die Auffassung vertreten, der Jünger, den Jesus liebte, sei ein Mönch der Essenersiedlung in Jerusalem gewesen.<sup>56</sup>

<sup>55</sup> Siehe zu 7.2. *Thyen*, *Entwicklungen*, 274f.

<sup>56</sup> Siehe *Ruckstuhl*, *Umriss*, 82f; *ders.*, *Zur Chronologie der Leidensgeschichte Jesu*, I, in: *SNTU* 10 (1985) 27–61, hier 55f; *ders.*, *Zur Chronologie der Leidensgeschichte Jesu*, II, in diesem Band oben S. 97–129. – Diese drei Aufsätze und die vorliegende Arbeit sind aufeinander abgestimmt und ergänzen einander in Einzelheiten und als Ganzes.

Diese Auffassung hängt mit der Dreitagechronologie des Leidens Jesu und der Annahme zusammen, das Letzte Mahl Jesu sei ein essenisches Paschamahl gewesen, das in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch der Leidenswoche stattfand. Wenn der Vorzugsjünger keiner der Zwölf war, bei diesem Mahl aber den Ehrenplatz an der Seite Jesu einnahm, dann ist die Folgerung sozusagen unausweichlich, daß er der Hausherr war, der Jesus und den Zwölf im Gästehaus der Essenermönche einen Saal für die Feier des Paschamahls nach dem essenischen Ansatz zur Verfügung gestellt hatte.

1.2. Wenn unser Jünger Gästemönch oder sonst ein Mann höheren Rangs in seiner Gemeinschaft war, dann war er wahrscheinlich ein Priester. Wir haben gesehen, daß er auch ein Freund des saddukäischen Hohenpriesters war, einer, der in dessen Haus ein- und ausging (18,15–17). Ich möchte hier wiederholen, was oben schon gesagt wurde: Es ist nicht ausgeschlossen, daß er mit der hohepriesterlichen Familie verwandt war. Zweifellos waren manche essenische Priestermonche mit saddukäischen Priestern verwandt, wenn auch vielleicht nur entfernt. Nur die Freundschaft mit dem Hohenpriester erlaubte dem Vorzugsjünger, in der Nähe des Kreuzes Jesu zu weilen, wo auch die Ankläger Jesu standen (19,26f.32–35).

1.3. Jesus und die Zwölf hatten während der letzten Tage des Wirkens Jesu ihr Quartier in Betanien. Täglich machten sie den Gang zwischen Betanien und Jerusalem hin und her. Als Petrus Jesus im Hof des hohepriesterlichen Palastes verleugnet hatte, verließ er diesen Hof. Was sollte er jetzt tun, mitten in der Nacht? Sollte er nach Betanien gehen? Das tat er kaum, einmal weil er sich schämte, vor allem aber auch, weil er in Jerusalem bleiben wollte, um die Ereignisse aus der Nähe zu verfolgen. Daß er in dieser Lage bei dem Zuflucht und Quartier suchte, der mit ihm zusammen Jesus nach dessen Verhaftung gefolgt war und ihm Zugang zum Hof des Hohenpriesters verschafft hatte, ist fast selbstverständlich. In der Essenersiedlung war er auch vor seinen Feinden sicher. Der Jünger, den Jesus liebte und der ein Freund des Hohenpriesters war, konnte ihn aber auch mit allen erwünschten Nachrichten versorgen. Hier bahnte sich vielleicht auch die Gemeinschaft mit den Essenern an, die nicht lange nachher das Leben des Jüngerkreises Jesu und der werdenden Urgemeinde nachhaltig prägte.

1.4. Daß unser Jünger wahrscheinlich essenischer Priester war und zugleich Verbindung zum Kreis der saddukäischen Hohenpriester hatte, könnte auch erklären, warum wir durch die joh Überlieferung und nur durch sie erfahren, daß die jüdische Obrigkeit eine Gesandtschaft von Priestern und Leviten zu Johannes dem Täufer schickte, um sich nach seinem Auftrag und seiner Sendung zu erkundi-

gen (1,19–23). Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß wenigstens das eine oder andere Mitglied dieser Gesandtschaft aus der essenischen Mönchssiedlung in Jerusalem stammte.<sup>57</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. *Ruckstuhl*, Chronologie II, 116–120: Das Verhältnis der Essener zum amtlichen Priestertum seit ihrer Rückkehr nach Jerusalem. — Hier wird mit guten Gründen angenommen, daß sich zwischen der saddukäischen Priesterschaft und den essenischen Mönchen in Jerusalem nach und nach ein friedliches Nebeneinander anbahnte. Dieses wird auch durch das Verhältnis unseres Jüngers zum saddukäischen Adel veranschaulicht. Hier liegt auch die Möglichkeit, daß in der Gesandtschaft der Priester und Leviten, die den Täufer in der Wüste aufsuchten, auch der eine oder andere Essener sein konnte.